

***Silva, nemus, merica, forestum* etc. als älteste schriftliche Zeugnisse der Waldpräsenz in Sachsen – ein waldgeschichtlicher Exkurs**

Von DIETRICH HANSPACH

Zusammenfassung

Die ältesten urkundlichen Walderwähnungen im Bereich des heutigen Freistaates Sachsen setzen im 10. Jahrhundert ein. Bei der Betrachtung dieser bis zum 14. Jahrhundert datierten mittel-spät-lateinischen Urkunden treten verschiedenartige Waldbenennungen in Erscheinung (*silva, nemus, forestum, merica, saltus, salictum, virgultum, arbustum, rubetum, rubus, lignum*).¹

Im Rahmen einer Sichtung und Auswertung des umfangreichen Urkundenbestandes wird untersucht, ob und inwieweit diese frühen Waldnamen Informationen zur zeitgenössischen Standort-situation, Waldausdehnung, Waldstruktur, Waldbestockung und zum mittelalterlichen Waldzustand vermitteln können. Derartige Erhebungen können dazu beitragen, Standortpotenziale, Entwicklungsziele für waldbestockte Naturschutzgebiete und forstwirtschaftliche Zielrichtungen zu präzisieren. Nicht zuletzt ergeben sich daraus waldgeschichtlich aufschlussreiche Erkenntnisse, die das Bild mittelalterlichen Waldeigentums und damaliger Waldbewirtschaftung schärfen helfen.

Die Untersuchungen sollen schließlich Aussagen zur Repräsentanz der in den lateinischen Urkunden belegten Waldungen im System waldbestockter Naturschutzgebiete Sachsens treffen.

Letztlich können diese historisch-ökologischen Untersuchungen unter Abgleich mit aktuellen Verhältnissen dazu dienen, die seit ihrer urkundlichen Überlieferung in Sachsen verbliebenen „Kernwaldgebiete“ näher zu fixieren, jene Waldungen, die von menschlichen Einflüssen seit dem hochmittelalterlichen deutschen Landesausbau gering oder nur marginal überprägt wurden. Schärfere Rekonstruktionen mittelalterlicher Waldstrukturen sind jedoch Grenzen gesetzt.

Zunächst werden die Waldbenennungen im Einzelnen anhand der historischen Quellen aufgezeigt. Ausgewählte, waldgeschichtlich erhellende größere Waldungen werden, soweit es die Quellenlage zulässt, anschließend anhand von Fallbeispielen dargestellt.

Abstract

***Silva, nemus, merica, forestum* etc. as the oldest written evidence of the presence of forest in Saxony – an excursus in forest history**

The oldest documents mentioning forests in the area of today's Free State of Saxony date back to the 10th century. When looking at these Middle-Latin documents, dating up to the 14th century, various forest names appear (*silva, nemus, forestum, merica, saltus, salictum, virgultum, arbustum, rubetum, rubus, lignum*).

As part of a review and evaluation of an extensive inventory of documents, this investigation considers whether, and to what extent, these early forest names can provide information on the medieval locations of forests and their extent, structure, stocking and condition. Such surveys can

¹ Kursive Schreibweise findet für originale lateinische Quellenangaben als auch für binäre Nomenklatur der wissenschaftlichen Namen der Pflanzenarten Anwendung.

help to specify site potentials, development goals for protected woodlands and forestry objectives. Furthermore, the findings are informative in terms of forest history, and they help to sharpen the picture of medieval forest ownership and management.

Finally, the investigations should provide information on the representation of the woodlands recorded in the Latin documents in today's system of protected woodlands in Saxony. Ultimately, these historical-ecological investigations, in comparison with the current situation, can serve to more exactly define the 'core forest areas' of Saxony that have remained since the time that its documentary tradition began. Those are woodlands that have been little affected by human influence since the late medieval expansion of the German state. However, there are limits to more precise reconstructions of medieval forest structures.

This article first details the forest names on the basis of historical sources. Then it uses case studies to shed light on the forest history of selected larger woodlands.

Keywords: Different historical wood names, Latin documents, Middle-Age-woodvegetation.

1 Einführung

Bei der Durchsicht mittelalterlicher Urkunden im Bereich des nunmehrigen Freistaates Sachsen wird ersichtlich, dass die ältesten schriftlichen Zeugnisse mit Waldbenennungen ab dem 10. Jahrhundert überliefert werden. In diesen mittel-spätlateinisch gefassten Urkunden finden verschiedenartige Waldbezeichnungen Erwähnung, die jeweils einer speziellen Interpretation bedürfen.

Es sind dies die ersten schriftlichen Quellen überhaupt, welche das Vorhandensein von Gehölz- bzw. Waldbeständen in verschiedenartigen Ausprägungen dokumentieren. Soweit es die inhaltlichen Aussagen der Urkunden zulassen, können in Einzelfällen Rückschlüsse auf ihre räumliche Verbreitung sowie damaligen Standorts- bzw. Vegetationsverhältnisse gezogen werden.

Da die Zuordnung der lateinischen Waldbezeichnungen für Landschafts- bzw. Waldvegetationstypen schon frühzeitig in der einschlägigen forstlichen Fachliteratur Fragen aufwirft, verwundert es nicht, wenn sie als Gegenstand zahlreicher, teils widersprüchlicher und verwirrender forst- resp. waldgeschichtlicher Erörterungen in Erscheinung treten und selbst in der Gegenwart noch verschiedentlich für Unklarheit sorgen. Auf diese schwierige Situation deutet schon ANTON (1800: 332) hin: „Da hingegen ein grosser Wald, den Klöster und andere besaßen, Nemus, ein kleiner Silva hies. ... Anstatt Nemus ward auch Saltus gebraucht, der kleinste Busch mochte Lucus der

Hain sein.“ Auch hinsichtlich *merica* ist Anton unsicher, wenn er zwei Jahr später dazu ausführt: „Der Ausdruck Merica scheint noch nicht bestimmt genug zu sein. Er kommt vorzüglich in Lausitzischen Urkunden vor, und mochte erst im Anfange des 14. Jahrhunderts aufkommen.“ (ANTON 1802: 430). STIEGLITZ (1832: 50) bemerkt ebenfalls gänzlich unzutreffend: „Daß hier für Wald doppelte Ausdrücke sich finden, wird keinem Kenner von Urkunden, in denen besonders bei den Aufzählungen der Pertinenzen so viele synonyme und unnöthige weitläufige Formeln vorkommen, auffallen.“

Wie spätere Darstellungen zeigen werden, handelt es sich keineswegs um synonyme Begriffe, sondern offensichtlich um schriftlich fixierte Reflexionen realer Naturverhältnisse. Die Vielfalt unterschiedlicher Typen von Waldungen bzw. Gehölzbeständen geht exemplarisch aus einer Urkunde von 1219 hervor. Danach verlegen Markgraf Dietrich von Meißen und seine Gemahlin Jutta das Kloster von Zwickau nach Eisenberg in Thüringen und dotieren es u. a. mit folgenden Besitztümern: „*ad orientem arbores glandiferae cum virgulto, duo prata cum salicto ... et arbusta in duobus locis...et silva*“ (im Osten Eichenbäume mit Gebüsch, zwei Wiesen mit Weidicht ... und Gesträuche an zwei Orten ... und ein Wald“; CDS I A 3, Nr. 266).

Nicht immer verblieben nach den hochmittelalterlichen Landnahmen nur Einzelwaldungen. Verschiedentlich grenzten Waldungen mit unterschiedlichen Benennungen bzw. Besitzverhältnissen unmittelbar räumlich aneinander,

wie auch schon frühzeitig ANTON (1800: 332) konstatiert: „Übrigens war ein Forst nicht immer ein einzeln liegender Wald, sondern konnte sich in einem grössern befinden, ward dann in Grenzen bestimmt, auch nach Gelegenheit umschlossen.“

Etwa ab dem 14./15. Jahrhundert werden die lateinischen Waldbezeichnungen zunehmend durch deutsche Entsprechungen ersetzt.

Den Urkunden können folgende lateinische Bezeichnungen von Waldungen entnommen werden, die im Folgenden näher betrachtet werden:

- Überwiegend großräumigere Waldungen: *silva*, *nemus*, *forestum*, *merica* und *saltus*
- Überwiegend kleinräumige Gehölzbestände: *salictum*, *virgultum*, *arbustum*, *rubetum*, *rubus* und *lignum*

Die Arbeit verfolgt, soweit es die Quellen zulassen, das Ziel, Waldnamen adäquaten Vegetationsverhältnissen zuzuordnen sowie Präsenz, Struktur und räumliche Ausdehnung damaliger Waldungen zu erfassen. Der zeitliche Rahmen der urkundlichen Überlieferungen der lateinischen Waldbenennungen überspannt den Zeitraum vom 10. bis zum 14. Jahrhundert.

Die nachfolgend aufgeführten Belege zu Waldbezeichnungen in sächsischen Urkunden erlangen keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Auf namenkundliche und siedlungsgeschichtliche Belange wird nur insoweit eingegangen, als es für die Rekonstruktion mittelalterlicher Waldlandschafts- und Waldvegetationsverhältnisse relevant erscheint.

2 Lateinische Waldbezeichnungen in mittelalterlichen, lateinischen Urkunden Sachsens

2.1 *Silva*

Silva begegnet man bei der Sichtung der ältesten Urkunden Sachsens als häufigste Waldbenennung. Dieser Waldname hat eine weitgefächerte Bedeutung und ermöglicht hinsichtlich der Wald- und Vegetationsstruktur Spielräume für verschiedenartige Deutungen. Rückschlüsse auf einstige Vegetationsverhältnisse sind wohl nur in Einzelfällen und auch nur unter Abgleich späterer waldgeschichtlicher Quellen möglich.

KÖBLER (2010; URL-1) ordnet dem lateinischen *silva*, *sylva*, *silba*, *silfa*; neuhochdeutsch ‚Holzung, Holz, Waldung, Wald, Forst, Buschwerk, Gestrüpp, Baum, Park, Vorrat, reiches Material, ungeordnete Masse und Wildnis‘ zu.

Wie die nachstehenden Urkunden erkennen lassen, ergibt sich aus dem inhaltlichen Zusammenhang der jeweiligen Textpassagen für *silva* wohl in nahezu allen Fällen das Denotat ‚Wald, Mischwald, Nadelwald‘, wobei es sich neben großräumigen auch um kleinräumigere Waldungen handeln kann. Nur in seltenen Fällen ist deren Name zu erfahren. Ein Beispiel hierfür ist *silva Miriquidi* (vgl. Kapitel 3.1).

Die *silva*-Belege setzen im 10. Jahrhundert ein und finden im 14. Jahrhundert ihren Ausklang (vgl. Tab. 6, Abb. 3). Die zur Veranschaulichung getroffene Auswahl der Belege ist willkürlich und könnte beliebig erweitert werden.

2.1.1 *Silva* zur Fixierung von Grenzverläufen

In den ältesten sächsischen Urkunden fungiert *silva* als Bestandteil der Grenzfixierung des Bistums Meißen, wie aus nachstehenden Belegen hervorgeht:

So erscheint dieser Waldname zunächst in einer auf das Jahr 948 datierten Urkunde, in der Kaiser Otto I. das Bistum Meißen stiftet, und dessen Grenzen er an der Mulde bestimmt: *et per silvam in occidentalem partem ... fluminis orientalis Milde* (CDS I A 1, Nr. 1).

Einer Urkunde von 1174 zufolge stiftet Graf Dedo von Groitzsch das Augustinerkloster zu Zschillen und dotiert es u. a. mit Zschillener Waldungen (*cum silvis Zsilensi*) sowie mit Neubruchhufen und einem weiteren Wald (*novalia cum silva*; CDS I A 2, Nr. 404).

Silva erscheint in einer später datierten Urkunde Bischof Dietrichs, der dem Augustiner-Chorherrenstift Ratsvitz (Radewitz, Ortsteil von Seußlitz) 1205 einen sich von dort bis nach *Bretselin* (Blattersleben oder Wüstung?) erstreckenden Wald übereignet (CDS II 4, Nr. 149).

Im Jahr 1284 bezeichnet ein Wald (*silva*), wohl der Planitzwald, einen Abschnitt der Gerichtsgrenze ‚über die Mulde und jenseits bis an den Stein, der Durkelstein genannt wird, der im Wald dessen von Trebsen liegt‘ im Lande Wur-

zen zwischen Markgraf Heinrich und Bischof Withego: *trans Muldam et ultra usque ad lapidem qui dicitur Durkelsteyn, qui lapis situs est in silva illius de Trebecin* (CDS II 1, Nr. 263; BILLIG 2020: 184).

2.1.2 *Silva* als Bestandteil von Dotationen im Bereich der Mark Meißen

Silva erscheint als Bestandteil von Dotationen an das Bistum Meißen, wie dies folgende Urkunden von der 2. Hälfte des 10. bis zur 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts belegen. Es handelt sich teilweise um allgemeine Nennungen von Waldungen, die sich überwiegend nicht näher lokalisieren lassen.

Formelhaft werden *silvae* in einer Urkunde 983 genannt, als Kaiser Otto II. dem Hochstift Meißen ein Dorf im Burgward Boritz sowie den Elbzoll von Belgern bis Meißen zueignet (CDS II 1, Nr. 11).

1006/1007 schenkt König Heinrich II. dem Bistum Meißen drei Burgen: *cum silvis in pago Milzani* (CDS I A 1, Nr. 59).

Als König Heinrich II. dem Bistum Meißen 1013 sechs Orte in drei Gauen übereignet, sind Waldungen (*cum silvis*) Bestandteile dieser Schenkung (CDS II 1, Nr. 19).

In einer Urkunde von 1021 werden Wälder an Fließgewässern genannt, als Kaiser Heinrich II. Bischof Thietmar die zwischen Elster, Pleiße und Parthe gelegene Stadt Leipzig *cum silvis* übereignet (CDS II 8, Nr. 1).

1063 bestätigt König Heinrich IV. eine Dotation (*cum silvis*) an die Meißner Stiftskirche (CDS II 1, Nr. 28).

Dieser schenkt 1068 dem Hochstift Meißen im Burgward *Bvistrizi* (dessen räumliche Lage ist nicht sicher) Waldungen mit allen Nutzungsrechten: *cum silvis silvarumque utilitatibus et cum omni commoditate* (CDS II 1, Nr. 29).

Wie einer Urkunde von 1081 entnommen werden kann, bedenkt König Heinrich IV. seinen Getreuen Chitele mit dem zu Mutzschen gehörenden Wald² (CDS I A 1, Nr. 151).

König Philipp bekundet im Jahr 1203, dass er 30 Juchert³ Wald dem Kloster Altleila geschenkt habe: *cum XXX iugeribus silve* (CDS II 19, Nr. 27). Dieser eignet 1206 auch dem Kloster Buch *Posliz* (Wüstung Poselitz bei Wendishain) Waldungen (*cum silvis*) zu (CDS I A 3, Nr. 96).

1220 dotiert Markgraf Dietrich der Bedrängte das Nonnenkloster zum Heiligen Kreuz bei Meißen mit zwei Waldungen (*et duabus silvis*) bei Luppä und weiteren *silva*-Waldungen bei Meißen (Martinskapelle), Bockwien, Dobritz (SW Meißen), Wauden und Löbschütz (CDS II 4, Nr. 388).

Markgraf Heinrich der Erlauchte übereignet 1277 dem Jungfrauenkloster in Grimma die Hälfte von Bernbruch nebst dem Küchenholz: *Berenbruch et medietatem ville ibidem et silvam, que vocatur silva coquine* (CDS II 15, Nr. 269).

1284 schenkt Markgraf Heinrich der Erlauchte dem Kloster Marienthron (Grimma) in *Schellewytz* (Schellwitz, Wüstung bei Kleinbothen) einen gerodeten Wald (*cum silvam ceduam*) und in *Schortytz* (Schkortitz) drei Flächen mit Wald: *tres areas cum silvis* (CDS II 15, Nr. 277).

1308 übereignet Burggraf Albrecht der Ältere von Leisnig den Augustinern in Grimma *silvam Linberc sitam iuxta Beyrzdorf* (Lindberg bei Beiersdorf, Grimma) (CDS II 15, Nr. 171), ein Waldname, der wohl Bezug auf Lindenbestockung nimmt.

Dietrich, genannt von Torgau zu Püchau, gelobt 1310, dem Markgrafen einen Wald an der Weißen Elster bei Leipzig aufzulassen: *silvam et pratum secus ripam Alestriam* (CDS II 9, Nr. 73).

2.1.3 *Silva* als Bestandteil von Dotationen in der Oberlausitz

Das zunächst zum Bistum Meißen gehörige hochmittelalterliche Land Bautzen oder die spätere Oberlausitz wird gesondert betrachtet,

² *Hec silva*. Mit dieser Schenkung setzt gleichzeitig die wirtschaftliche Erschließung durch Pechbrenner und Köhler ein, die wiederum zur bäuerlichen Erschließung des Waldes beitragen (OETTEL 1987). Der dort befindliche, heutige Wermsdorfer Wald bzw. Forst Hubertusburg wird 1565 „Mutzschener Heyde“ genannt (Staatsbetrieb Sachsenforst 2022), welches möglicherweise auf bereits aufgelichtete Bestände hinweist.

³ Juchert, Juchart, Joch = Flächenmaß, welches durch Pflügen von Ackerland an einem Tag erreicht werden konnte.

da sie über Jahrhunderte bis zur Belehnung des sächsischen Kurfürsten 1635 böhmisches Kronland war. Innerhalb dieses Markgraftums kommt es ebenfalls zu Dotationen, eine Lokalisation der genannten Wälder ist aufgrund der Unschärfe der Ortsangaben allerdings nicht oder nur eingeschränkt möglich:

So urkundet König Heinrich IV. im Jahr 1071, dass er das Bistum Meißen in *villa Goreliz* mit Wäldern, Forsten und Jagden (*hoc est ... silvis, forestibus, venacionibus*) beschenkt habe (CDS II 1, Nr. 31; LEISERING 2020). In dieser Urkunde erscheinen die Waldbezeichnungen *silva* und *forestum* (vgl. Kapitel 2.3) zwar formelhaft nebengeordnet, jedoch ist es ein Beleg, dass es bereits seinerzeit inforestierte Waldbestände gab.

1320 übergibt der römische König Ludwig dem König Johann von Böhmen Mark und Landschaft Budissin mit Kamenz samt *silvas* (CDLS I: 245).

Herzog Heinrich von Jauer überträgt 1320 dem Hospital St. Jacob in Görlitz Wald östlich der Lausitzer Neiße: *noster Gorliczensis silvam suam sitam prope villam Heinrisdorph*⁴ (CDLS I: 244).

Der Rat von Löbau beurkundet 1336, dass ein Bürger der Stadt namens Walther dem Franziskanerkloster in Löbau einen Wald bei Cunevalde geschenkt habe: *silvam, que iuxta villam que vocatur Kunwal, sita est* (CDS II 7; Stadt Löbau, Nr. 13).

2.1.4 *Silva* als Bestandteil von Kaufhandlungen

Vereinzelte sind in den Urkunden auch Kaufhandlungen überliefert, wie folgende Belege zeigen:

1284 verkauft Bischof Ludolf an Markgraf Heinrich *castrum Tyfenowe* (Tiefenau) *cum silvis et silva Vrowenhain* (Frauenhain) (UHN 2, Nr. 525; vgl. Kapitel 3.2).

Das Kloster Marienstern erwirbt durch Kauf von Friedrich von Schönburg im Jahr 1290 *silva sitam versus Ditterichsbach* (wohl den Klei-

nen Nonnenwald bei Dittersbach a.d.Eigen) (CDLS II, XIII).

2.1.5 Urkundliche Hinweise auf Waldnutzungen im Rahmen von *silva*-Erwähnungen

Hinweise auf mittelalterliche Waldnutzungen gehen nur in Einzelfällen aus den betrachteten Urkunden hervor.

In einer zwischen 1156 und 1170 datierten Urkunde übereignet Markgraf Otto der Stadt Leipzig einen Wald: *Ipsius vero silvam quam Lvch dicimus ad usum civium tam in gramine quam lignis et piscibus collocavit* (den Wald, welchen wir selbst aber Luch nennen, zum Nutzen der Stadt, für die Holznutzung und den Fischfang⁵) (CDS II 8, Nr. 2).

1275 schenkt Markgraf Heinrich der Erlauchte dem Jungfrauenkloster in Grimma das Dorf Höfgen und einen Zoll, den sie für Hölzer erheben, welche sie mit dem Fluss abführen, welcher Mulde genannt wird: *cum silvis ... theloneo, quod dari consuevit de lignis, que deducuntur per fluvium, qui Mulda dicitur*. Dieser Passus enthält einen sehr frühen Hinweis auf eine offenbar dort damals schon ausgeübte Holzverflößung (CDS II 15, Nr. 268).

Einen besonders aufschlussreichen Einblick in Waldnutzungsrechte des 14. Jahrhunderts in der Oberlausitz vermitteln folgende zwei Urkundenauszüge, welche den Zittauer Königswald (Königsholz) betreffen:

1345 erteilt König Johannes von Böhmen der Stadt Zittau im Königswald das Recht, Bauholz zum Bau ihrer abgebrannten Häuser und Erhaltung ihrer Brücken zu fällen, ohne aber dass die dort angesiedelten „*forestarii*“⁶ Nachteile erfahren sollen: *silvam nostram regalem prope ipsam ciuitatem (Syttaiensium) situatam ... tamen forestariorum ab antiquo ibidem locatorum ... quod tuto possint de sylva ligna succidere et conuertere in edificacionem domorum* (CDLS I: 369).

Beim Verkauf des Königsholzes seitens Kaiser Karl IV. an die Stadt Zittau 1365 wird dessen räumliche Lage bekannt. Dessen Regal⁶

⁴ Hennersdorf, poln. Jędrzychowice

⁵ Forestarii waren Förster, Waldberechtigte, denen von den Waldbesitzern gegen Leistung einer Abgabe u. a. Bau- und Brennholz angewiesen wurde (SMOLER 1847: 131, 171).

⁶ Königsrecht

Tab. 1: *Silva*-Belege im Lehnbuch Friedrich des Strengen im Zeitraum 1349/1350 (LIPPERT & BESCHORNER 1903).

Kapitel	Lehnträger	belehnte Lokalitäten	Bemerkungen / Anmerkungen in LIPPERT & BESCHORNER (1903)
IV Dresden, Nr. 49	Zcasla et Dipoldus de Schonenvelt	<i>in Schonenvelt 2 silvas</i>	Schönfeld bei Großenhain
XXIII Leipzig, Nr. 38	Heinrici de Haldecken	<i>in Vuchshol silvam</i>	Fuchshain
		<i>in Dolicz 9 agros silve</i>	Dölitz (Leipzig)
XXVI Oschatz, Nr. 3	Hermannus de Kanicz	<i>in Zcigerow silvis</i>	Ziegra bei Döbeln
XXVI Oschatz, Nr. 10	Deinhardus de Limpach	<i>silvam dictam Medenicz; item medietatem silve dicte Gronye prope Vesten</i>	Anm. 3: Die Lage des Medenicz-Waldes, vermutlich bei Oschatz, ist nicht bekannt. Anm. 4: Die Craniche war ehemals ein Wald bei Mügeln.

umfasste alle stehende, aufwachsende, grüne, trockene und liegende Hölzer, Jagd, Vogelfang, Honigzins, Wiesenutzung, Viehweide, Gewässer und Wasserläufe sowie Fischfang: *Sylvam nostram Regalem, dictam Kunigswalde, sitam inter villas Heinrichsdorff (Großhenndorf) et Oderwiz, Zittaviensis districtus ... cum omnibus lignis stantibus, crescentibus, viridibus, aridis, jacentibus ... cum venationibus, aucupationibus, mellicidiis, pratis, pascuis, aquis, aquarumve decursibus, piscaturis* (CARPZOV

1716, II: 309). Aus dieser Urkunde geht eine Vielzahl verschiedenartiger Waldnutzungen hervor. Waldhonig wurde auch in den oberlausitzischen Heidewaldungen gewonnen, etwa im Bereich der aus Krakauer und Grüner Heide sowie weiteren Heidewaldungen hervorgegangenen Königsbrücker Heide (HANSPACH 2011) und in der Muskauer Heide (RUDOLPH 1939). Die eingehende Betrachtung dieser und weiterer Nutzungsweisen würde den Rahmen dieser Abhandlung bei weitem sprengen.



Abb. 1: Kleine Insel der Lausitzer Neiße südlich von Görlitz mit Spontanvegetation mit Weiden-Arten, im Mittelalter wurden derartige Bestände in Urkunden als „*salictum*“ bezeichnet, vgl. Kapitel 2.7. Uferwäldungen wurden demgegenüber „*nemus*“ genannt. Alle Fotos: D. Hanspach

2.1.6 *Silva*-Belege im Lehnbuch Friedrich des Strengen

Weitere Belege können dem Lehnbuch Friedrichs des Strengen (LIPPERT & BESCHORNER 1903) entnommen werden. Die Angaben entstammen dem Zeitraum 1349/1350 (Tabelle 1).

2.2 *Nemus*

Zwar ist *nemus* schon im klassischen Latein bekannt, der Name tritt im Untersuchungsgebiet wohl aber erst am Ende des 12. Jh. in das Licht der Geschichte.

KÖBLER (2010; URL-1): versteht unter lat. *nemus*, *nimus*; neuhochdeutsch ‚Wald, Gehölz, Hain, Baumpflanzung‘. Nach GEORGES (1918: Spalte 1139) ist *nemus* als ein Wald mit Triften und Weiden für das Vieh, weidereiches Gehölz bzw. Hain aufzufassen.

Diese im Vergleich zu *silva* in Sachsen seltenere Waldbezeichnung erscheint in verschiedener Hinsicht historisch-ökologisch be-

merkenswert. *Nemus* kann wohl hierzulande am ehesten als ‚Laubwald überwiegend frischer bis feuchter Standorte‘ bzw. ‚Hain‘ interpretiert werden. Derartige, wohl mitunter nur stellenweise, insbesondere durch Vieheintrieb aufgelichtete, parkartige Laubwaldungen dürften seit jeher die stimmungsvollsten Waldbilder Sachsens überhaupt vermittelt haben. Befanden sich derartige Hainwälder in Fließgewässerniederungen, dienten sie als eichenreiche Laubwälder bis zum 19. Jh. als „Hudewälder“ der Ecker-/Eichelmast der Hausschweine (HANSPACH 2023).

Derartige Niederungs- bzw. Auenwälder erstrecken sich zu Beginn des 13. Jh. u. a. in der Leipziger Tieflandsbucht, wie der Beleg von 1213 zur Stiftung des Leipziger Thomasklosters zeigt, welches *Geroldisdorp et nemore, excepto parum nemoris* besitzt (CDS II 9, Nr. 2). Es handelt sich wohl um einen Auenwald im Zwickel der nach Leipzig zulaufenden Flüsse im Bereich der Wüstung Getzling südöstlich von Markkleeberg. Diesem Kloster übereignet Markgraf Dietrich von Landsberg 1275 *Dobeschitz* (Wüstung



Abb. 2: Lichter grasreicher Laubwaldbestand in der Großenhainer Pflege (Radener Runze) am Ostrand des Röder-Binnendeltas, einen kleinflächigen „*nemus*“ repräsentierend.

Döbschütz nordöstlich von Connewitz, Leipzig) *et nemore* (CDS II 9, Nr. 22).

Davon abweichende Vegetationsverhältnisse wird ein sich wohl in quellig-feuchten Hanglagen des Trossiner Baches erstreckender Laubwald aufgewiesen haben, als 1219 Markgraf Dietrich dem Deutschen Orden *Hagenendorpph* (Hohndorf, Ortswüstung südlich von Trossin in der Dübener Heide) *cum nemorum* überträgt (CDS I A 3, Nr. 262).

Bischof Bruno II. von Meißen bestätigt 1225 die Ausstattung der Kamenzer Pfarrkirche u. a. mit 20 Hufen Hainwaldungen wohl bei Biehla, nördlich von Kamenz: *viginti mansos nemoris apud villam, que Bel dicitur* (CDS II 7, Stadt Kamenz, Nr. 1).

Im Jahr 1227 schenkt Heinrich, Vogt zu Freiberg, dem Freiburger Hospital einen Hof mit Laubwäldern bei Kleinschirma: *Schirmana minori cum curia nemoribusque contiguus* (CDS II 12, Nr. 9).⁷

Albert von Blankenau verkauft 1269 dem Kloster Marienthal bei Mügeln (Sornzig) ein Waldgrundstück (*fundum nemoris et ipsum nemus*) bei Gersdorf (*Gerhardesdorf*), wohl süd-

lich von Leisnig gelegen (StAD,⁸ 10001 Ältere Urkunden, Nr. 730).

Im Rahmen eines Streites um Laubwaldungen bei *Radewitz* (bei Seußlitz) wird 1300 bestimmt, dass der nördliche Teil des Klosterwaldes (*nemus sororum*) dem St. Clara Kloster Seußlitz gehöre und der südliche Waldteil dem Chorherrenstift St. Afra zustehe (CDS II 4, Nr. 186).

Unschärfere lokale Angaben zur räumlichen Verbreitung liefern folgende Urkundenpassagen:

Papst Innocenz IV. nimmt 1250 das Jungfrauenkloster Grimma *cum nemoribus* in seinen Schutz (CDS II 15, Nr. 250). Markgraf Friedrich befiehlt 1293, das Kloster Altleitz in seinen Rechten an den Mühlen *cum nemoribus* in Grimma nicht zu beeinträchtigen (CDS II 15, Nr. 16). Einige Jahre später (1310) genehmigt Heinrich VII. seitens des Heinrichs von Leipa den Wiedererwerb Zittaus und der Burg Rohrau (unmittelbar östlich der Lausitzer Neiße) ... *cum nemoribus ad dicta castrum* (CDLS I: 197). Hier handelt es sich offensichtlich um Laubwälder in Inundationsbereichen und quelligen Uferhängen der Lausitzer Neiße (vgl. Abb. 1).

Tab. 2: *Nemus*-Belege im Lehnbuch Friedrich des Strengen im Zeitraum 1349/1350 (LIPPERT & BESCHORNER 1903).

Kapitel	Lehenträger	belehnte Lokalitäten	Bemerkungen
I Herren und Edle, Nr. 7	Hermannus burgravius de Golsin	<i>Grozen-Rudigersdorf cum nemoribus universis ultra fluvium Polsnicz sitis</i>	Grossröhrsorf bei Kamenz, mit sämtlichen Laubwäldern jenseits der Pulsnitz gelegen
II Meißen, Nr. 5	Conradus de Woynicz	<i>nemus in Welkos</i>	Wölkisch NW Meißen bei Zehren, wohl am Wölkischer Wasser gelegen
V Dresden, Nr. 73	Walczko de Bernstein	<i>habet in Bernstein nemore</i>	wohl Bärenstein nahe Glashütte
XI Freiberg, Nr. 20	Theodericus Kuneke cum suis fratribus	<i>habent in civitate Frankenberg nemus</i>	einen wohl an der Zschopau gelegener Niederungswald
XI Freiberg, Nr. 25	Nycolaus Lupoldisdorf	<i>nemus in Tymendorf</i>	Thiemendorf bei Oederan, möglicherweise ein Niederungswald am Hetzbach
XVII Kohren, Nr. 19	Hec sunt bona Ticzmanni, Jenichini et filii Arnoldi	<i>habent villam Lûsen, nemus ibidem; item nemus dictum Wirchorn circa Dypoliswalde et theolonium eiusdem nemoris</i>	Lausen W Leipzig Dippoldiswalde
XXIII Leipzig, Nr. 50	Heinricus de Bercheich	<i>60 agris nemorum prope Smolle</i>	Wüstung Nieder-Schmölen bei Wurzen?

⁷ Der heutige Hospitalwald erstreckt sich zwischen dem genannten Ort und Freiberg.

⁸ Sächsisches Hauptstaatsarchiv, Staatsarchiv Dresden, im Folgenden: StAD

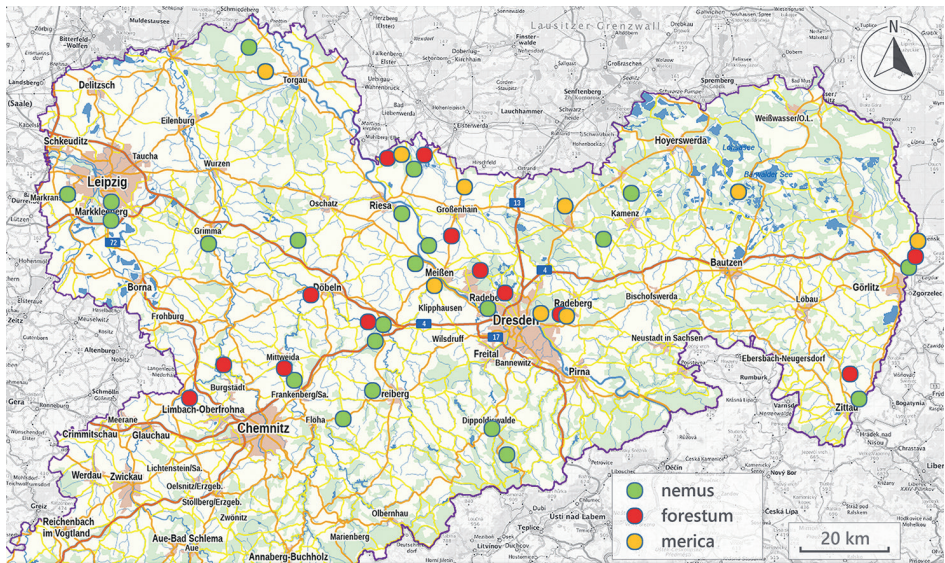


Abb. 3: Räumliche Verteilung von *nemus*-, *forestum*- und *merica*-Erwähnungen in Sachsen.

Herzog Heinrich von Jauer verzichtet 1337 auf seine Ansprüche auf Stadt und Land Görlitz nebst zugehörigen Waldungen: *civitatem goerlicensem cum distictu et territorio ... cum silvis, nemoribus* (CDLS I: 314). Bemerkenswert ist die hier getroffene formelhafte Differenzierung von Wald (*silva*) und Laubwald (*nemus*), die auch ein Jahr später (1338) überliefert ist, als Markgraf Friedrich der Ernsthaftem dem Rat und den Geschworenen gestattet, im Dresdner ‚Wald oder Laubwald, Hain‘ einen Hirsch zu jagen: *cervum unum in silva seu nemore Dresdensi capere*.⁹ Offensichtlich hatten seinerzeit die Dresdner Waldungen entlang des Elbstroms eine deutlich größere räumliche Ausdehnung inne als heute, die durch Siedlungstätigkeit nachfolgender Jahrhunderte gravierend zurückgedrängt wurden.

Weitere *nemus*-Belege können dem Lehnbuch Friedrichs des Strengen (LIPPERT & BESCHORNER 1903) entnommen werden. Die Angaben entstammen den Jahren 1349/1350 (vgl. Tabelle 2).

Anhand von Fallbeispielen (Wälder der Großen Röder, Zellwald, Klosterwälder usw., vgl. Kapitel 3) werden weitere *nemus*-Wälder be-

sprochen. Ihre räumliche Verteilung in Sachsen veranschaulicht Abbildung 3 (vgl. Tabelle 6).

2.3 Forestum

Nach KÖBLER (2010; URL-1) bedeutet *forestum*, *forestis*, *forastis*, *forstis*; neuhochdeutsch ‚Gebiet, das der alleinigen Nutzung durch den König vorbehalten ist, Königsforst, königlicher Forst, königlicher Wildbannforst, Jagdgebiet des Königs, Eichelmastgebiet des Königs, königliches Fischfanggebiet, grundherrlicher Forst, Jagdgebiet eines Grundherrn, Wildbanngebiet, Wald, bewaldete Gegend, Wildnis, nicht urbare Gegend, Gerechtsame, Bann, Forstrechtsverletzung, ein Ritterspiel‘.

Forestum, Forst, Bannforst ist nach STIEGLITZ (1832: 47f.) „ein Wald oder auch der Inbegriff von mehreren Wäldern und Fluren, in denen die Jagd Allen und Jeden, ausser dessen Inhaber, oder den durch ihn berechtigten Personen, bei der Strafe des Bannes, des Königsbannes, verboten war.“ In Urkunden nach der Karolingerzeit sei es „stets nöthig, auf den ganzen Zusammenhang, die Personen, von denen die Rede ist, und die ganze Stellung der Worte

⁹ Ob es sich hierbei um die Dresdner Heide handelt, wie im betreffenden Urkundenbuch (CDS II 5, Nr. 46) ausgeführt wird, ist fraglich, denn diese wird im Zeitraum von 1287 bis 1349/1350 als *merica* bezeichnet. Eher wäre hier an Auwälder entlang der Elbe zu denken.

Tab. 3: *Forestum*-Belege im Lehnbuch Friedrichs des Strengen im Zeitraum 1349/1350 (LIPPERT & BESCHORNER 1903).

Kapitel	Lehenträger	belehnte Lokalitäten	Bemerkungen / Anmerkungen in LIPPERT & BESCHORNER (1903)
VII Döbeln, Nr. 15	Johanni de Neuendorf	<i>forestum tangens villam</i> (Neuendorf)	Neudorf bei Döbeln
X Radeberg, Nr. 1	Petrus et Friczko de Rekenitz	<i>habent forestum ante mericam</i>	ein vor der Dresdner Heide gelegener Forst
XI Freiberg, Nr. 6	Reinhardus et Theodericus de Honsperg	<i>habent forestum dictum die Holunge</i>	Anm. 4: Die Lage dieses Waldes ist unbekannt.
XII Rochlitz, Nr. 24	Hugo de Wolkenberg	<i>forestum in villa Schepichin prope Miteweide</i>	Zschöppichen
XXI Delitzsch, Nr. 91	Hermannus de Meldingen	<i>in minori Frankenstein forestum</i>	wohl bei Freiberg, nördlich Oederan

Rücksicht zu nehmen, indem in diesen Zeiten jene Worte nicht stets einen Bannforst, sondern häufig bloß Wälder und Jagdberechtigungen bedeuten.“ bemerkt er.

Bei *forestum* im Sinne eines Bannwaldes stand der Nutzungsvorbehalt im Vordergrund und nicht eine besondere Landschafts- resp. Vegetationsausprägung (DASLER 2001: 4).

Im Westen des heutigen Sachsens dominierte seinerzeit der Bannwald des Merseburger Hochstifts (974 *forestum inter Salam ac Mildam fluvios*, vgl. Kapitel 1, 3.1). Als weitere größere Forste wurden 1210 die im Besitz des Hochstifts Naumburg befindliche Gohrischheide (HERRMANN 1970; HANSPACH & KNEIS 2015) und der Friedewald namhaft, auf die weiter unten näher eingegangen wird (Kapitel 3).

Die folgenden Quellenauszüge vom 12. bis 14. Jahrhundert mögen als Belege für *forestum*-Erwähnungen dienen. In den meisten Fällen erlauben sie durch die Nennung anrainender Siedlungen eine Lokalisierung der wohl in der Mehrheit kleinräumigen *forestum*-Waldungen:

1183 heißt es vom Kloster Altzella, dass die Holznutzung in derartigen Beständen anders als im Laubwald ausgeschlossen wird: *eis ligna de eodem nemore ad usum eorum succidere exepito*

foresto (CDS I A 2, Nr. 475; BEYER 1855: 517; vgl. Kapitel 3.3).

Markgraf Konrad überreicht 1209 dem Kloster Buch die Pfarrei Hohenkirchen samt dem anstoßenden Forst (*cum foresto adiacente*) (CDS I A 3, Nr. 131), dessen Besitz Markgraf Dietrich dem Kloster Buch 1220 bestätigt (CDS I A 3, Nr. 280).

Bischof Heinrich von Meißen beurkundet 1234 als Bestandteil der Rückgabe von Besitzungen an das Kloster Altzella (vgl. Kapitel 3.3) einen Forst bei Bräunsdorf (*et forestam prope Bruningesdorph*) (CDS III 19, Nr. 105).

Dem Afrakloster Meißen übereignet Bischof Konrad von Meißen 1242 einen Forst bei *Großranis* (= Wilschdorf).¹⁰ Ein Jahr darauf (1243) beurkundet dieser das Recht auf den Waldzins (*vorstkorn*)¹¹ (CDS II 4, Nr. 157).

Forestum bezog sich auch auf großflächigere Waldungen, wie aus den folgenden Urkunden-auszügen hervorgeht:

So findet die Gohrischheide bereits 1210 als Eigentum des Hochstifts Naumburg Erwähnung (HERRMANN 1970; HANSPACH & KNEIS 2015; UHN 2, Nr. 6). Zu diesem Zeitpunkt war sie, oder zumindest ein Teil von ihr, bereits in-forestiert. Beim späteren Verkauf (1284) des bischöflichen Schlosses Tiefenau mit den zuge-

¹⁰ Dieser Forst beginnt demnach an der Straße, die von Großranis bzw. Wilschdorf nach Dresden führt und sich bis zum Berg vor Trachau erstreckt und an der Straße endet, die von Boxdorf nach Dresden verläuft: *et ipsi forestum ad eandem villam pertinentem, qui incipit in via, qua itur a maiore Rannis versus Dresden et protenditur ad montem, qui praecedit Trachennowe* (Trachau) *et terminatur in via, qua itur de Bokoisdorph* (Boxdorf) *contra Dresden* (CDS II 4, Nr. 156). Großranis erhielt das Eigentumsrecht in *silvis, arboribus et arbustis*, welches die vielfältige Ausbildung von Gehölzbeständen reflektiert.

¹¹ Der Passus *etiam annonam foresti quae vulgariter dicitur vorstkorn* ist für die Waldgeschichte Sachsens hinsichtlich der Benennung zeitgenössischer Waldzinsen aufschlussreich. Korn = Roggen.

hörigen Waldungen hatte sich bei der Gohrischheide offensichtlich ein Namenswandel von *forestum* zu *merica* vollzogen, ihre Inforestierung war offensichtlich aufgehoben (vgl. Kapitel 2.4, 3.2, UHN 2, Nr. 525).

Eine weitere größere Waldung nahe des Elbstroms, der Friedewald, findet 1292 in einer Verkaufsurkunde Erwähnung: *cum foresta quae dicitur Fridewalt* (CDS II 5, Nr. 9). 1337 bekennt Markgraf Friedrich der Ernsthafte *foresto dicto fridewalt* von Bischof Withego zu Lehn empfangen zu haben (CDS II 1, Nr. 421).

Weitere *forestum*-Belege können dem Lehnbuch Friedrichs des Strengen (LIPPERT & BE-SCHORNER 1903) entnommen werden (vgl. Tab. 3; Abb. 5).

Die räumliche Verteilung der *forestum*-Waldungen in Sachsen veranschaulicht Abbildung 3 (vgl. Tab. 6).

2.4 Merica

Zur Bedeutung von *merica* erscheinen in der älteren forstlichen Literatur verschiedentlich irri- ge Angaben. So soll z. B. nach ANTON (1800: 430) *merica* den „abgetheilten Strich eines Waldes bedeuten, abgeleitet von Mjeriti böhmisch, Miericz, wendisch, Mierzyc polnisch, d. h. messen“.

Nach KÖBLER (2010; URL-1) ist indessen unter lateinisch *myrica*, *mirica*, *merica*, *merēta*, *merūta*; neuhochdeutsch „französische Tamariske, welsche Tamariske, Gesträuch, Unkraut, Heidegesträuch, Heide“ zu verstehen. Dieses Wort hat im Laufe der Zeit einen Bedeutungswandel von einer Pflanze zu einer Heideland- schaft des Mittelalters erfahren und unterliegt nach wie vor der Ambiguität. Mit der deutschen Entsprechung „Heide“ hat sich insbesondere KRAUSCH (1969) eingehend beschäftigt. Da- nach versteht er unter dem Toponym „Heide“ im ganzen Nordosten des heutigen und früheren deutschen Sprachgebietes bestimmte Formen des Waldes und zwar größere Waldungen auf (überwiegend – der Verf.) grundwasserfernen, trockenen Standorten, wobei es sich keineswegs immer um Kiefernwälder oder kiefernreiche Wälder handelt. „Wie die bis in das Mittelalter zurückreichenden urkundlichen Belege erken- nen lassen, hat es sich bei diesen Heiden von Anfang an um Wälder gehandelt. Sie mögen

mitunter verlichtet gewesen sein, haben aber doch nie und nirgends den Charakter offener *Calluna*-Fluren getragen.“ resümiert KRAUSCH (1969). Dies dürfte uneingeschränkt auch auf alle Heiden im nördlichen Landesteil Sachsens zutreffen. Abweichend davon können im sächsi- schen Bergland abweichende Landschafts- und Vegetationsverhältnisse für diese Benennung vorliegen. „Im Erzgebirge werden Hochmoore der Kammlagen über 700 m mit *Vaccinio uliginosi*-Mugetum und offenen Hoch- und Zwischenmoorgesellschaften als Heiden be- zeichnet“ führt KRAUSCH (1969) dazu aus.

Es ist davon auszugehen, dass es sich bei den sächsischen *merica*-Erwähnungen als Äqui- valent für „Heide“ ebenfalls um überwiegend bewaldete Landschaftskomponenten gehandelt hat, in welche Weidevieh eingetrieben und Jag- den sowie Holznutzungen ausgeübt wurden. Dass *merica*-Waldungen keine gehölzarme oder gehölzfreie Landstriche gewesen sein können, deutet sich aus nachstehenden Belegen an. 1268 teilt Markgraf Otto von Brandenburg die Lande Budissin und Görlitz, wobei die Hei- den des Landes Budissin, in welchen wir auch unsere Jagden haben, genannt werden: *In terra Budissin ... de mericis autem in quibus nostre venaciones existunt* (CDLS I: 92; vgl. Abb. 4). Ein weiterer, ebenfalls die Oberlausitz betref- fender Beleg folgt 1309, als Woldemar, Mark- graf von Brandenburg, der Stadt Bautzen die Holzungsgerechtigkeit in der Heide des Landes Budissin einräumt: *dedimus et damus per pre- sentes omnem libertatem succidendi in merica terre Budessynensis adjacenti* (CDLS I: 192).

Die noch 1210 als *forestum* bezeichnete Gohrischheide wird 1284 bei ihrem Verkauf an Markgraf Heinrich als *Lezene videlicet me- rica* bezeichnet (vgl. Kapitel 2.3, 3.2; UHN 2, Nr. 525).

Die Dresdner Heide wird 1287 namhaft, als Markgraf Heinrich und sein Sohn Friedrich die Versicherung abgeben, dass auch bei ihrer etwaigen Veräußerung die althergebrachten Trift- und Weiderechte der Dresdner Bürger in der Heide vor der steinernen Elbbrücke gewahrt und vorbehalten werden sollen. Es heißt: „Unse- re Bürger in Dresden haben von Beginn seiner Gründung an ihr Kleinvieh und die Herden in unsere Merica vor der steinernen Brücke, die über die Elbe führt, auf die Weide getrieben“: *cives nostri in Dresden a primaeva civitatis*



Abb. 4: Dünenschleier östlich von Hoyerswerda, der möglicherweise einst einen Bestandteil der „Merica terre Budessynensis“ bildete.

Dresden fundatione pecora sua et gregem ad pascendum in mericam nostram ante pontem lapideum trans Albeam miserint (CDS II 5, Nr. 6).

Von Bedeutung ist in dieser Urkunde der Passus „*nos ligna dictae mericae*“ (unser Gehölz, genannt Heide). Demnach hat es sich eindeutig um mehr oder weniger bewaldete Bestände gehandelt, die der Beweidung unterlagen!

1292 findet die Dresdner Heide, die sich zwischen Dresden und Radeberg erstreckte, wiederum Erwähnung: *cum castro Radeberc et merica intermedia* (CDS II 5, Nr. 9).

Noch im 14. Jahrhundert ist hier von einer *merica* die Rede, als diese Markgraf Friedrich von Bischof Withego 1337 zu Lehn empfang: *castrum Radeberch cum merica intermedia* (CDS II 1, Nr. 421) und später (1349/50), als Petrus et Friczco de Rekenicz den vor der Dresdner Heide gelegenen Forst besitzen: *forestum ante mericam* (LIPPERT & BESCHORNER 1903, X Radeberg, Nr. 1).

Eine waldgeschichtlich außerordentlich aufschlussreiche, die Görlitzer Heide betreffende Urkunde entstammt dem Jahr 1329 (CDLS I: 277). Bei dieser handelt es sich demnach um

ein mit Mooren, Heideweiern¹² und Sümpfen sowie Fischteichen durchsetztes, weitgehend bewaldetes Heidegebiet. Johann König von Böhmen vergibt den Gebrüdern von Penzig als Lehn die Heide (*merica*) ,mit dem dünnen Holze, stehend oder liegend, und den Ästen der gefälltten Bäume‘: *ipsis insolidum ligna arida, stantia vel iacentia, ramos arborum sectarum*. Aus diesem Passus geht augenfällig hervor, dass die Görlitzer Heide seinerzeit kein offenes Land, sondern wohl weitgehend mit Wald bestockt war. Die Anwesenheit von Eichen bzw. Rotbuchen ergibt sich aus dem folgenden Passus mit dem Hinweis auf Eckermast (vgl. HANSPACH 2023): ,dem Fettmachen (der Schweine), gewöhnlich als Mast bezeichnet‘: *impinguationem que vulgariter mastunge dicitur*. Waldgeschichtlich besonders aufschlussreich ist die Belehnung mit dem ,dritten Teil der Einnahmen von den neuen „Pflanzungen“ die sie in der zum Lande Görlitz gehörigen Heide angelegt haben‘: *et tertia parte proventuum de plantacionibus nouis, si que facte fuerint in merica terre Gorlitzensis*.¹³

¹² In der formelhaften Aufzählung wird auch der heute noch existente Wohlenteich erwähnt (*cum lacu Wolin*), der wohl seinerzeit noch als größerer Heideweiher die dortige Heidelandschaft prägte.

¹³ Hier dürfte es sich aber wohl weniger um eine der ältesten Gehölzpflanzungen Deutschlands handeln, wie BERG (1871: 352) meint und in CDLS I: 277 missverständlich angegeben wird, sondern wohl eher um menschliche Ansiedlungen, aus denen Einkünfte erzielt werden. Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass bereits zehn Jahre zuvor (1319) in einer deutschsprachigen (!) Urkunde den Bürgern der Stadt Görlitz das Recht eingeräumt wurde, im Brandfall ihrer Stadt zimmer howen zu andern gebewe ... an alles hydernusse (ohne Hindernis Bauholz für andere Gebäude einzuschlagen) in der heyd und in dem walde, die zu dem Land zu Görlitz gehören (CDLS I: 227). Dies belegt, dass frühzeitig auch im deutschen Schrifttum sehr wohl zwischen Heide und Wald unterschieden wurde! Der Görlitzer Wald wird sich wohl entlang der Neißeufer im Bereich ihrer Inundationsgebiete bzw. Hanglagen erstreckt haben (vgl. Abb. 1).

Abb. 5: Kleiner Gehölzbestand einer Grauwackendurchragung in der Großenhainer Pflege bei Thiendorf. In mittelalterlichen Urkunden wurden derartige Gehölze als *rubetum*, *virgultum* oder *lignum* bezeichnet.



Weitere *merica*-Erwähnungen sind wie folgt überliefert:

Im Jahr 1299 verzichteten die Gebrüder von Naundorf auf alle Ansprüche auf das Oberschar¹⁴ (*Vberschar*) genannte Feld (*planicie*) in der Heide (*merica*) bei Ockrilla (SCHIECKEL 1960: Nr. 1977; StAD, 10001 Ältere Urkunden, Nr. 01620).¹⁵

1349/1350 wird das Meißener Pfaffenholz als *merica* bezeichnet (LIPPERT & BESCHORNER 1903, V Dresden, Nr. 78): *prope mericam canonicorum Mysznensium*. Im selben Zeitraum findet auch eine Heide des Dorfes Laußnitz Erwähnung. Es dürfte sich hierbei zumindest um ein Teilstück der Laußnitzer Heide und mithin um deren Ersterwähnung handeln: Jan de Schonenvelt besitzt 1349/1350 *villam zcu der Lusenicz cum merica* (LIPPERT & BESCHORNER 1903, III Großenhain, Nr. 1). Am Ostrand der Dübener Heide bestand 1349/1350 *villam desolatam Wrisow*¹⁶ *cum merica* (LIPPERT & BESCHORNER 1903, IV Torgau, Nr. 1).

Insgesamt sind die *merica*-Erwähnungen in ihrer Anzahl deutlich geringer als jene der

silva-Nennungen. Ihre räumliche Verteilung in Sachsen zeigt Abbildung 3 (vgl. Tab. 6).

2.5 *Saltus*

Nach KÖBLER (2010; URL-1) ist *saltus* mit ‚gebirgiger Wald, waldiger Landstrich, Waldgebirge, Waldtal, Waldschlucht, Gebirgspass, Waldung, Weideplatz, Trift, Viehtrift, Landgut, Besitzung‘ zu übersetzen.

Saltus findet nach gegenwärtiger Kenntnis nur in einem Fall in Sachsen Erwähnung, als die Markgrafen von Brandenburg dem Kloster Marienstern 1286 die Hälfte des Dorfes Chula (Keula bei Wittichenau) *cum lignis, nemoribus, saltibus* zuweisen (CDLS I: 123).¹⁷ Keula liegt im sächsischen Tiefland, sodass die Benennung verwundert, es sei denn, sie bezieht sich auf eine Waldung des Westlausitzer Berglandes. Zu *saltus* vgl. Tabelle 6.

¹⁴ Oberschar bezeichnet ein bei der Hufenzumessung nicht vergebenes Land.

¹⁵ Bis in die Gegenwart ist davon das Gavernitzer Heidchen südlich von Großenhain übriggeblieben, welches sich nordwärts an Ockrilla (bei Meißen) anschließt (HANSBACH & PORADA 2008: D19) und hiermit wohl seine Ersterwähnung erfährt. 1587 ist das Gavernitzer Heidchen als „das Heydgen“ überliefert (MÖRTZSCH 1935: 23).

¹⁶ Wüstung Briesau, zwischen Süptitz und Klitzschen gelegen: 1553 Pries, diese wüste marck ist holtz vnd wisenwachs. Wie auch teils in anderen Heiden Sachsens, z.B. in der Gohrschheide (HANSBACH & KNEIS 2015), waren auch in der Dübener Heide in Teilflächen Wüstungen vorhanden, die nach Aufgabe ihrer Nutzung einer Wiederbewaldung unterlagen. Ein Extremfall stellt die Mosigkauer Heide im Mulde-Elbe-Winkel südlich von Dessau (Sachsen-Anhalt) dar, welche nahezu völlig von Wüstungen durchsetzt war und diese nach Aufgabe verwaldeten (JÄGER 1954).

¹⁷ In CDLS I: 123 nur „salibus“

2.6 *Arbustum*

Nach GEORGES (1913: Spalte 538) bedeutet *arbustum* ‚Baumwerk, Strauchwerk, Sträucher, Baumpflanzung bzw. Rebengehölz‘. Damit werden vordergründig Waldungen höherer Lagen verstanden. KÖBLER (2010; URL-1) übersetzt *arbustum* in neuhochdeutsch mit ‚Baumwerk, Strauchwerk, Strauch, Gebüsch, Gehölz, Reisig, Baum, Baumbepflanzung, Baumpflanzung, Baumgarten, Rebengehölz, Pflanze‘.

Im sächsischen Raum haben sich zu *arbus-tum* die folgenden Belege finden lassen:

1168 bestätigt Bischof Gerung von Meißen Besitzungen des Augustinerklosters Zschillen in *silvis, arbustis et arboribus* (CDS I A 2, Nr. 355). Diese Erwähnungen gehen gleichartig aus einer Urkunde von 1174 hervor, als Graf Dedo von Groitzsch das Augustinerkloster Zschillen dotiert (CDS I A 2, Nr. 404).

Bischof Dietrich II. begründet 1205 den Konvent der Augustiner-Chorherren zu St. Afra und beschenkt diese mit ‚Wäldern, Baumbeständen und Gebüsch‘ in *silvis, in arboribus et arbustis* (CDS II 4, Nr. 147).

Das Seußlitzer Nonnenkloster überlässt 1334 dem Afrastift Meißen verschiedene Besitzungen *cum nemoribus, virgultis et arbustis* (CDS II 4, Nr. 203).

Es findet sich ferner ein undatierter Beleg (ca. 1300) in einem Verzeichnis der Wälder und Berge des Klosters Oybin: *Est quidam monticulus cum planitie et arbustis cognominatus Ausgespann pertinens partim ad monasterium* (es ist ein gewisser kleiner Berg mit Rodungen und Gesträuchen, Ausgespann¹⁸ genannt, welcher zum Teil Beigut des Klosters ist) (PESCHECK 1834, 1: 215, vgl. Tab. 6).

2.7 *Salictum*

Nach GEORGES (1918; Spalte 2459) bedeutet *Salictum* ‚Weidenpflanzung, Weidengebüsch‘.

Die beiden folgenden Belege beziehen sich auf den Elbestrom. 1220 begründet Markgraf Dietrich der Bedrängte das Nonnenkloster zum

Heiligen Kreuz bei Meißen und dotiert es u. a. mit einem *salictum quod in vulgari wert appellatur*. Demnach stockte dieses Weidengebüsch auf einer Elbinsel, landläufig ‚Werder‘ genannt (CDS II 4, Nr. 388). Bischof Bruno II. beurkundet 1221/1222 diese Stiftung u. a. mit einem *salictum* bei Piestel (Gemeindeteil von Arzberg, Elbstromaue) sowie mit dem bereits genannten *salictum* bei Meißen (CDS II 4, Nr. 391). Vgl. Tabelle 6 und Abbildung 1.

2.8 *Virgultum*

Nach KÖBLER (2010; URL-1) ist mit lateinisch *virgultum, virgildum*; neuhochdeutsch ‚Gebüsch, Gesträuch, Buschwerk, Strauchwerk, Setzling, Zweig, Obstgarten, Garten, Paradies‘ gemeint.

Im sächsischen Raum gibt es hierfür die nachfolgenden Belege, welche dem Zeitraum 13. bis 14. Jahrhundert entstammen (vgl. Tab. 6):

Papst Innocenz IV. bestätigt 1250 Besitzungen des Jungfrauenklosters Grimma *cum virgultis* (CDS II 15, Nr. 250). Markgraf Heinrich der Erlauchte beurkundet im folgenden Jahr (1251) die Besitzungen dieses Klosters in *Potsitz cum virgultis*¹⁹ (CDS II 15, Nr. 251).

1276 überträgt Bischof Friedrich von Merseburg dem Kloster St. Thomas in Leipzig vier Hufen in pago Debeschitz²⁰ *cum virgultis* (CDS II 9, Nr. 23).

Virgulta werden als Bestandteil der Tiefenauer Besitzungen (vgl. Kapitel 2.3 und 3.2) im Jahr 1284 genannt (UHN 2, Nr. 525).

Bischof Bruno zu Naumburg tritt 1288 u. a. *virgulta in villa Zalesin iuxta Strele*²¹ an die Domkirche zu Meißen ab (CDS II 1, Nr. 283).

1321 werden dem Dominikanerkloster Leipzig *virgulta prope civitatem Lypzensem* überlassen (CDS II 10, Nr. 204), welche 1336 nochmals Erwähnung finden (CDS II 10, Nr. 206 f.).

2.9 *Rubetum*

Nach GEORGES (1918: Spalte 2415) als auch KÖBLER (2010; URL-1) bezieht sich *rubetum*

¹⁸ Das Ausgespann (Platz zum Abspannen von Zugtieren) befindet sich bei Hartau auf dem Sommerberg.

¹⁹ Ortswüstung, vermutlich bei Kreischau

²⁰ Wohl eine Wüstung in Leipzig bei Connewitz

²¹ Sahlassan bei Strehla

Tab. 4: *Rubetum*-Belege im Lehnbuch Friedrich des Strengen im Zeitraum 1349/1350 (LIPPERT & BESCHORNER 1903)

Kapitel	Lehenträger	belehnte Lokalitäten	Bemerkungen / Anmerkungen in LIPPERT & BESCHORNER (1903)
II Meißen, Nr. 10	Johannes de Limpach	<i>rubetum Ekerisch²² dictum</i>	In Anm. 6 wird Ockritz nördlich von Mügeln vermutet (Wüstung).
II Meißen, Nr. 27	Thymo de Grunrode	<i>rubeta et prata in Luterbach</i>	Lauterbach bei Großenhain?
V Dresden, Nr. 65	Heinricus de Slawin	<i>rubetum in Richenberg</i>	Reichenberg, nördlich von Radebeul
IX Tharandt, Nr. 2	Johannes de Bor et Theodericus, suus patruus	<i>rubetum dictum Stritholz</i>	Anm. 3: Das Streitholz lag einst zwischen Reinsberg und Hirschfeld.
X Radeberg, Nr. 3	Heinricus et Johannes fratres	<i>in Radeberg rubeta</i>	
XV Borna, Nr. 4	Nycolaus Dapifer de Burn	<i>in Borna rubetis</i>	
XXI Delitzsch, Nr. 14	Martinus de Welchow	<i>rubeta dicta der Tich²³</i>	
XXI Delitzsch, Nr. 30	Wipprecht et Ekhardus de Schenkenberg	<i>rubeta cum lignis attinentibus in Robewicz</i>	Wüstung Robitz nordöstlich von Kleinkynhna
XXI Delitzsch, Nr. 54	Heinricus Ber et sui fratres	<i>in Krakow cum rubetis</i>	Wüstung Krakow nordwestlich von Brinnis
XXI Delitzsch, Nr. 55	Otto de Nienburg	<i>rubeta in Kosencz</i>	Wüstung Kosencz südöstlich von Delitzsch
XXI Delitzsch, Nr. 74	Kune Stein	<i>rubeta prope Glesen</i>	Glesien nördlich von Schkeuditz
XXIII Leipzig, Nr. 3	Johannes de Dobrichow	<i>rubeta in villa Zcocher maiori districtus Lipzcensis</i>	Groß-Zschocher
XXIII Leipzig, Nr. 29	Ortlinus de Zcemin	<i>in Krossenwicz rubeta</i>	Crostewitz südlich von Markleeberg, devastiert
XXIII Leipzig, Nr. 41	Hencze Phlug de Mocker	<i>habet 50 agros lignorum in rubeto dicto Olczkouwer holcze²⁴</i>	

auf ‚Brombeergebüsch bzw. -gesträuch‘. Aber es können damit nicht nur Brombeeren (*Rubus spec.*) gemeint sein, sondern es werden sich unter diesem Begriff wohl darüber hinaus Gebüsch mit Dornen- bzw. Stachelgewächsen (etwa *Prunus spinosa*, *Juniperus communis*, *Genista germanica*, *Rosa spec.*, *Crataegus spec.*) verbergen. Es handelt sich teils wohl um Degenerationsstadien nach Vieheintrieb in gelichtete Waldbestände. Auch können in der Landschaft verbliebene Waldrelikte oder Regenerationsstadien, vielleicht auch Vorwaldstadien darunter verstanden werden. Auffällig ist ihr Verbreitungsschwerpunkt in den sächsischen Tief-

lagen (vgl. Abb. 5). Dass es sich nicht nur um Gehäusche gehandelt haben kann, schon gar nicht nur um Brombeerbestände, sondern auch um Waldstadien, geht exemplarisch aus der gemeinsamen Erwähnung mit stehenden Hölzern oder Bauhölzern hervor: *lignorum in rubeto dicto Olczkouwer holcze* (vgl. Tab. 4).

Aufgrund ihrer wohl durchweg kleinräumigen Flächeninanspruchnahme und teils unpräzisen Ortsangaben können die erwähnten *rubeta* nicht in allen Fällen näher lokalisiert werden.

Sie betreffen, wie aus folgenden *rubetum*-Urkundenbelegen hervorgeht, insbesondere die

²² *Ekerisch* nimmt wohl Bezug auf einen Eichen- oder Buchenbestand.

²³ Es wird der Teichbusch bei Wölkau vermutet, in dem sich mehrere Teiche befanden (LIPPERT & BESCHORNER 1903: 109).

²⁴ Oelzschauer Holz – wohl ein Teil des SO Leipzig zwischen Stormthal, Rödgen und Oelzschau gelegenen Oberholzes (LIPPERT & BESCHORNER 1903: 135).

Oberlausitz, das Kloster Altzella und das Leipziger Thomaskloster:

1284 überweisen die Gebrüder von Kamenz dem Kloster Marienstern u. a. das Hospital bei Kamenz *cum rubetis circa idem hospitale jacentibus* (CDS II 7, Stadt Kamenz, Nr. 4). An diesem Hospital befindet sich 1348 ein *nemus seu rubetum, quod dicitur der Vorst* (CDS II 7, Stadt Kamenz, Nr. 18).

Der römische König Ludwig übergibt 1320 König Johann von Böhmen Mark und Landschaft Budissin mit Kamenz samt *rubetis* (CDLS I: 245).

Abt und Konvent des Klosters Altzella besitzten 1293 in Grimma die zu ihrer Mühle gehörigen *rubeta* (CDS II 15, Nr. 16).

Heinrich von Wermoldistorph eignet diesem Kloster 1312 *rubeta seu agros nemorosos ... dicta nemorosa et rubeta*, wobei es sich hier am ehesten um laubbaumreiche, wiederverwaldete Ackerfluren gehandelt haben könnte (CDS II 15, Nr. 22).

1311 schenkt Markgraf Friedrich dem Dominikanerkloster Leipzig 36 Joch „Buschholz“ an der Thomasmühle bei Leipzig: *trigenta sex iugera cuiusdam rubeti* (CDS II 9, Nr. 78). 1321 werden diesem *rubeta prope civitatem Lypzenssem* überlassen (CDS II 10, Nr. 204), die einige Jahre darauf nochmals genannt werden: 1336 *super rubetis ... prope civitatem Lipzenssem* (CDS II 10, Nr. 206). 1357 wird dem Zisterzienserkloster Altzella in Roßwein ein *rubetum* mit dem „Lintholz“ geschenkt (StAD, 10001 Ältere Urkunden, Nr. 3472).

Weitere *rubetum*-Belege können dem Lehnbuch Friedrichs des Strengen (LIPPERT & BESCHORNER 1903) entnommen werden (vgl. Tabelle 4).

2.10 *Rubus*

Nach KÖBLER (2010; URL-1) wurde im Mittellateinischen unter *rubus* ‚Brombeerstrauch, Gebüsch, Dornbusch, Busch‘ verstanden. Bei GEORGES (1918: Spalte 2417) findet sich lediglich der Verweis auf ‚Brombeere, Brombeerstaude‘.

Diese seltene Benennung findet sich in einem Passus der Oberlausitzer Grenzurkunde von 1241 (CDS II 1, Nr. 121): *per decursum Wazounizae ad rubum Erllinum*. Hier handelt

es sich um einen an der Wesenitz stockenden Erlenbestand, wohl eine quellige Hanglage oder die Erlenbestockung eines stagnierenden Abflusses dort einnehmend. Zugleich dürfte es einer der frühesten Hinweise auf Erlenbestände in Sachsen überhaupt sein.

2.11 *Lignum*

KÖBLER (2010; URL-1) übersetzt *lignum*, *līngnum* mit neuhochdeutsch ‚Holz, Brennholz, Speerschaft, Stab, Stock, Schreibtäfel, Baum, Fruchtholz, Holzbild, Kreuz, Pfropfreis, Kern, Stein, harte Schale, Schiff, Forst, Galgen, Schandpfahl, Fußpflock‘. Nach GEORGES (1918: Spalte 654) bedeutet es ‚Holz, Brennholz, Scheitholz‘. Demnach wird es sich überwiegend um liegendes, zum anderen auch verarbeitetes, wohl z. T. auch um Bauholz handeln. Den folgenden urkundlichen Belegen zufolge aber ist damit eher stehendes Holz, also ‚Wald‘ oder ‚Gehölz‘ gemeint, welches wohl für den Einschlag vorgesehen ist. Verschiedentlich werden von den *lignum*-Hölzern Flächenangaben überliefert, wie nachstehende Belege zeigen.

Soweit bekannt, setzen die *lignum*-Belege Sachsens zu Beginn des 13. Jahrhunderts im Rahmen markgräflicher Zuwendungen an diverse Klöster ein:

1258 Markgraf Heinrich der Erlauchte übereignet dem Jungfrauenkloster in Grimma in Nimbschen verschiedene Güter *cum lignis* (CDS II 15, Nr. 259). Jener Markgraf schenkt 1275 diesem Kloster das Dorf Höfgen mit Zolleinkünften, die üblicherweise für Floßholz der Mulde entrichtet werden: *et redditibus theloneo, quod dari consuevit de lignis, que deducuntur per fluvium, qui Mulda dicitur* (CDS II 15, Nr. 268).

1278 beurkundet Markgraf Heinrich der Erlauchte ihm den Erwerb des Dorfes Schellewitz mit dem Recht auf Holznutzung und Viehweide: *cum iudicio lignis et pascuis* (CDS II 15, Nr. 271).

Dem oberlausitzischen Kloster Marienstern wird seitens der Markgrafen von Brandenburg 1286 das halbe *Chula* (vgl. Kapitel 2.5) *cum lignis* zugewiesen (CDLS I: 123).

1291 beschenkt Markgraf Friedrich von Landsberg das Kloster Nimbschen mit einem

Tab. 5: *Lignum*-Belege im Lehnbuch Friedrich des Strengen im Zeitraum 1349/1350 (LIPPERT & BESCHORNER 1903).

Kapitel	Lehenträger	belehnte Lokalitäten	Bemerkungen/ Anmerkungen in LIPPERT & BESCHORNER (1903)
XXI Delitzsch, Nr. 10	Ranvoldus de Milticz	40 agros ²⁵ lignorum prope Lutsch	Leutzsch
XXI Delitzsch, Nr. 30	Wipprecht et Ekhardus de Schenkenberg	rubeta cum lignis attinentibus in Robewicz	Anm. 47: Wüstung Robitz SW Delitzsch
XXI Delitzsch, Nr. 45	Busse de Sneudicz	ligna cum attinenciis in Waiticz	Anm. 56: Wüstung Waditz O Delitzsch
XXI Delitzsch, Nr. 50	Otto, Johannes et Ulricus de Brode	in Penschin ligna tertiam partem	Anm. 58: O Delitzsch
XXI Delitzsch, Nr. 108	Heyne de Postorp	in Holdenberg 7 agros lignorum	Anm. 103: Wüstung Holdenberg O Delitzsch
XXIII Leipzig, Nr. 6	Petrus de Duben	ibidem 30 agros lignorum	Großdeuben S Markkleeberg?
XXIII Leipzig, Nr. 10	Johann Porczik de Godiswicz	ibidem 14 agros lignorum	wohl Gaschwitz
XXIII Leipzig, Nr. 11	Ericus de Sulcz	in Goserstete districtus Eckirsberg 70 agros lignorum	Wüstung Eckersberg NO Kohren
XXIII Leipzig, Nr. 13	Nicolaus de Rotow	10 agros lignorum prope villam Gutschacz	Gautzsch
XXIII Leipzig, Nr. 14	Johannes de Gor et Johannes de Lubenicz	in Luprandsdorf ante civitatem 11 agros lignorum	Anm. 6: Wüstung Lipprandisdorf SO Leipzig bei Zuckelhausen
XXIII Leipzig, Nr. 17	Nicolaus Lamperti	21 agros lignorum prope Pascuam pecudum	die Viehweide liegt wohl W Leipzig
XXIII Leipzig, Nr. 23	Fridericus de Dobericz	8 agros lignorum in Dubene	Großdeuben S Markkleeberg
XXIII Leipzig, Nr. 36	Nicolaus de Gerungeshain	36 agros lignorum in Kutschacz	Gautzsch
XXIII Leipzig, Nr. 41	Hencze Phlug de Mocker	habet 50 agros lignorum in rubeto dicto Olczkouwer holcze	vgl. Kapitel 2.9 und Tabelle 4
XXIII Leipzig, Nr. 42	Hermannus de Friburg	60 agros lignorum in Valle Rosarum	Rosental in Leipzig

gewissen Teil des Holzes bei Schkortitz: *cum quadam particula lignorum in villa Schortycz* (CDS II 15, Nr. 286).

Später werden auch Städte mit Gehölzen bedacht:

Markgraf Woldemar von Brandenburg verkauft 1311 Löbau den Kottmar mit Hölzern, Wiesen und Viehweiden: *et montem Khotmersberg cum lignis, pratis et pascuis* (CDS II 7, Stadt Löbau, Nr. 8).

1337 eignet Burggraf Albert von Leisnig der Stadt Leipzig drei Joch Hölzer am Apetzholz zu: *in Lypzk tria iugera lignorum sita iuxta li-*

gna, quae vulgariter nuncupantur Herin Apecz holcz (CDS II 9, Nr. 95).

Weitere *lignum*-Belege können dem Lehnbuch Friedrichs des Strengen (LIPPERT & BESCHORNER 1903) entnommen werden (vgl. Tab. 5).

²⁵ Agros: Acker – ein Flächenmaß für Agrarflächen. Ein sächsischer Acker umfasst ca. 0,55342 ha.

3 Fallbeispiele zur Benennung mittelalterlicher Wälder Sachsens im Spiegel lateinischer Urkunden

3.1 Bannwald des Merseburger Hochstifts und Miriquidiwald (*forestum, silva, nemus*)

Zu den einst weiträumigsten Wäldern Sachsens gehörte der Bannwald des Merseburger Hochstifts im Westen Sachsens sowie der dort sich anschließende, in seiner räumlichen Ausdehnung fragliche, Teile des Erzgebirges bedeckende Miriquidi (BÖNHOF 1942, DASLER 2001, WECK 1934). Schon im Jahr 974, als Kaiser Otto II. diesen Wald im Gau *Chutici* zwischen Saale und Mulde (*forestum inter Salam ac Mildam fluvios*) dem Stift Merseburg schenkt, besteht das Recht über alles Wild, welches der Forst berge und welches aus dem großen Wald Miriquidi wechsele: *qualescunque venationum species ... ex magna procedant silva, quae Miriquido dicitur* (CDS I A 1, Nr. 19).

Im Norden reichte der erstgenannte Wald, der Bannwald, etwa bis zur Linie Pausitz – Machern – Leulitz und im Süden etwa bis Froburg – Benndorf – Wolfnitz (BÖNHOF 1942).

Ein Teil dieses riesigen Waldes findet 997 als Zwenkauer Forst (*forestum Zuengouua*) Erwähnung (CDS I A 1, Nr. 48). Dieser wird als solcher 1004 nochmals genannt: *civitatem Zuengkouua ... et in regione Schutizi sitam cum suo nominative foresto* (CDS I A 1, Nr. 56).

1144 schenkt Konrad III. dem Kloster Bürgel 100 Königshufen auf beiden Seiten der mittleren Zwickauer Mulde im Pleißenischen Königswald:²⁶ *in regali silva Blisinensi* (CDS I A 2, Nr. 176). 140 Jahre später (1284) waren bereits Teile des Waldes gerodet und diese der Landwirtschaft und „nützlicheren“ Zwecken gewidmet worden (CDS II 8, Nr. 11).²⁷ In diesem Zusammenhang taucht wohl erstmals in diesem Raum als Waldbenennung „*nemus*“ auf. Dieser Waldname wird insbesondere im Bereich

der eichenreichen Niederungs- und Auenwälder entlang der genannten Flüsse Anwendung gefunden haben, die durch Siedlungstätigkeit, Eckermast und weitere Waldnutzungen wohl schon in der Slawenzeit an den Ufern von Saale und Mulde Auffichtungen erfuhren (BÖNHOF 1942; WECK 1934).

Aus der letztgenannten Urkunde wird im Zusammenhang mit der erwähnten Rodungstätigkeit eine gravierende Waldzurückdrängung im Zuge des hochmittelalterlichen Landesausbaus offenbar. BÖNHOF (1942) vermutet über 125 Dörfer, die auf dem Boden des Merseburger Stiftswaldes gegründet worden seien. Verbliebene Reste dieses „gewaltigen Gauwaldes“ sieht BÖNHOF (1942) in seinerzeit noch 21 vorhandenen Wäldern: Colditzer Wald, Wald östlich von Borna, Wälder bei Otterwisch, Buchwald bis zu den Grethener Steinbrüchen, Eichwald, Universitätsholz bei Störnthale, Harth bei Belgershain, Gotteskastenwald bei Kleinbardau, Küchenholz (Harth) bei Naunhof, Trebsener Wald, Zauche bei Holzhausen, Scheibenhof und Nonne bei Leipzig, Leipziger Ratsholz bei Gautzsch, Lauer, Bistum, Hardt und Eichholz bei Zwenkau, Knauthainer und Neuhofer Fichtenwäldchen, Wälder zwischen Luppe und Elster: Rosenthal, Bürgerau und Leipziger Ratsholz, Leutzscher Wildbahn, Bienitz und der Ganitz bei Gundorf.

Ein beträchtlicher Teil dieser Wälder um Leipzig fiel bergbaulichen Aktivitäten anheim bzw. unterlag dessen Randeinflüssen.

3.2 Niederungswälder im/am Binnendelta der Großen Röder bei Großenhain (*nemus, forest*)

Die Niederungswälder im Binnendelta der Großen Röder sind alter Naumburger Besitz (HERRMANN 1970). Bereits im Jahr 1197 tritt ein größerer Laubwald an der Röder nahe Großenhain als *nemus* ins Licht der Geschichte: die

²⁶ „Das Gebiet war bis auf eine kleine slawische Siedlung im Muldental unbesiedelt, wie die Grenzbeschreibung ergibt. 1173 dotiert Friedrich Barbarossa eine *cella* der Augustiner-Chorherren bei Aue an der oberen Zwickauer Mulde mit 60 Neubruchhufen, *novalia, que vulgo dicuntur lehn*, die in *terra Plyssne* gelegen sind. Aus dem Pleißenwald ist also ein Pleißenland geworden, und man muß berücksichtigen, daß das Gebiet um Remse dem Altsiedelbereich des Pleißenraums noch einigermaßen benachbart war, während die Zelle bei Aue am Oberlauf des Flusses in einer Landschaft liegt, die noch heute durch großen zusammenhängenden Waldbestand gekennzeichnet wird, in den die Bauerndörfer nur eingestreut sind.“ (SCHLESINGER 1971).

²⁷ *forestum sive nemora ... inter Salam ac Mildam, Plisnam et Siusilam fluvios sita ... successione temporis ad agriculturam et ad usus magis utiles sunt redacta*

Hoische. In jenem Jahr urkundet Bischof Berthold von Naumburg, dass er auf Bitten Konrads, Markgraf der Lausitz, ein Dorf, welches er von seinen Vorfahren von Alters her zu Lehn besessen, gelegen im Hoischewald, seinem Kloster Riesa zugeeignet hat: *sitam in nemore, quod dicitur Hovvisc*. Neben dem Zubehör an kultivierten und brachliegenden Hufen, Jagd und Fischfang sowie Fließgewässern und Wiesen erscheint besonders bemerkenswert die Erwähnung von Getreide, welches gewöhnlich „*mascorn*“ genannt wird und das die „*conprovinciales*“, d. h. anliegende Ortschaften für ihre Waldmast der Schweine entrichten, gleichwohl wie „*vorstcorn*“, welches umliegende Orte als Waldzins für Holznutzungen zahlen (CDS I A 3, Nr. 16).²⁸ Demnach haben wir es schon in jener Zeit mit einem durch Vieheintrieb und Holznutzung aufgelichteten, wohl aber an Stieleichen reichen Laubwald, einem ‚Hain‘, zu tun – Vegetationsverhältnisse, die in Teilbereichen den heutigen zumindest noch ansatzweise entsprechen (vgl. Abb. 2). 1234 wird dem Kloster Riesa der Besitz von 12 Hufen der Siedlung *Howiske* mit dem 43 Hufen umfassenden Forst sowie der Schenke bestätigt: *Howiske XII mansos cum foresto continente XLIII mansos et tabernam ibidem* (UHN 2: Nr. 132).²⁹ Wahrscheinlich war vor jener Zeit dieser Klosterwald inforestiert worden. 1388 wird die Hoische durch die Orte Nauwalde, Gröditz, Pulsen, Koselitz und Tiefenau begrenzt (MÖRTZSCH 1935: 42).

Mit dieser Waldung im räumlichen und standörtlichen Kontakt stehen die *nemus*-Wälder, welche zum Schloss Tiefenau gehörten. 1284 verkauft Bischof Ludolf an Markgraf Heinrich *castrum Tyfenowe cum silvis sive nemoribus ei attinentibus, Lezene videlicet merica* (vgl. Kapitel 2.3) *et silva Vrowenhain* (UHN 2, Nr. 525). 1349/1350 besitzen *Waltherus de Kockeritz et sui fratres Vrowenhain castrum item nemus in Frowenhain* (LIPPERT & BESCHORNER 1903, III Großenhain, Nr. 27).

Die nachhaltige Entwässerung dieser Röder-

wälder erfolgte in der Mitte des 18. Jahrhunderts durch den Bau des Elsterwerda-Grödelser Floßkanals (HANSBACH 1988) sowie den Ausbau der Geißlitz (Röderwildbett). Sie führte zur weiteren Enttypisierung naturnaher Waldgesellschaften, indem durch Nährstoffmobilisierung Nitrifizierungszeiger zunahmen und Oligotraphen zurücktraten oder gar verschwanden.

Der Realbefund entspricht dennoch ansatzweise den ursprünglichen Gegebenheiten. Heute dominieren grundfeuchte Laubmischwälder des Naturschutzgebietes Röderauald Zabeltitz als Sternmieren-Hainbuchen-Stieleichenwälder (Stellario-Carpinetum), teils auch Hainsimsen-Buchenwälder (Luzulo-Fagetum) und Birken-Stieleichenwälder (Betulo-Quercetum) in den Niederungen der Röderflüsse.

Ortsnamen wie Tiefenau, Nasseböhla, Lichtenensee, Kleinthiemig und Zabeltitz indizieren Ortsgründungen auf frischen bis nahen grundfeuchten, teils quelligen Standorten, auf denen begleitende Niederungswälder zusagende Entwicklungsbedingungen fanden.

3.3 Die Wälder des Klosters Altzella (*nemus*)

Umfangreicher urkundlich belegt ist der Werdegang der Altzellaer Klosterwälder. Verbliebene Bestände des Zellwaldes werden von Pitschebach im Norden und Aschbach im Süden einschließlich ihrer Quellbereiche entwässert und heute von der Bundesautobahn A4 durchschnitten. Seine umgebenden Waldungen unterlagen im Zuge des hochmittelalterlichen deutschen Landesausbaus einer gravierenden Zurückdrängung, wie aus nachstehenden Urkunden hervorgeht.

Kaiser Friedrich I. schenkt 1162 dem Kloster Altzella 800 reichslehnbare Hufen Landes des zwischen der Provinz Dalemünze und Böhmen im Burgward Mochau am südlichen Ufer der Freiburger Mulde gelegenen Waldes, die er

²⁸ *cum mansis XL cultis et incultis, cum venationibus et piscationibus et aquarum decursibus, cum pratis et cum frumento, quod vulgo dicitur mascorn, quod conprovinciales in pastura porcorum exsolvere consueverant, similiter cum frumento, quod nomine communi dicitur vorstcorn, quod pro vectura lignorum eidem ville adiacentium reddebant*

²⁹ Gänzlich unzutreffend ist die in UHN 2: 962 vermutete Zuordnung des Ortes zu Hohenwussen.

bereits hat ausroden und urbar machen lassen³⁰ (CDS II 19, Nr. 1).

1183 tritt ein Teil dieses Waldes in das Licht der Geschichte, als Martin Bischof zu Meißen erwähnt, dass Tammo von Strele in dem an der Mulde gelegenen Teil des Waldes (*quandam partem nemoris iuxta Muldam*) ein Kloster errichtet habe, welches später eingegangen sei und dass später Markgraf Otto den Dörfern *Tudendorph* (Tuttendorf nördlich Freiberg), *Christianesdorph* (ältester Stadtteil Freibergs) und *Bertholdesdorph* (südlich Freiberg) und den anderen Siedlungen, die daselbst noch errichtet werden würden, den Holzschlag in dem Walde zu ihrem Gebrauch einräumte, mit Ausnahme des Forstes (*excepto foresto*), welchen das Kloster beanspruche (CDS II 19, Nr. 4; BEYER 1855: 517).

Als Markgraf Otto von Meißen 1185 den Grenzverlauf des Altzellaer Klostergebietes beurkundet, wird ein *nemus* erwähnt, *quod est in marchia nostra* (CDS II 19, Nr. 7).

11(90) bestätigt Papst Clemens III. die namentlich genannten Besitzungen des Klosters Altzella *cum nemoribus* (CDS II 19, Nr. 9).

Bischof Dietrich von Meißen bekennt 1197, dass Grenzstreitigkeiten des Klosters *in parte nemoris* beigelegt seien (CDS II 19, Nr. 16).

1205 beurkundet Markgraf Dietrich von Meißen Übertragungen an das Kloster Altzella, u. a. vier Hufen in *villa Obedewiz* (Oppitzsch) *cum nemorosis* (CDS II 19, Nr. 30). Im Zeitraum 1212–1215 verzichtet Markgraf Dietrich auf die Jagd *in nemore fratrum Cellensium* (CDS II 19, Nr. 45).

Bischof Konrad von Hildesheim, Bischof Engelhard von Naumburg und Landgraf Ludwig beurkunden 1224 die Beilegung des Streites zwischen dem Kloster Altzella und den Rittern von Nossen mit den genannten Dörfern wegen des Zellerwaldes (CDS II 19, Nr. 77).³¹ Es handelt sich bei all diesen Urkunden dieses Waldes durchweg um *nemus*-Benennungen (vgl. Kapitel 2.2).

Demgegenüber (1354) wird der Wald der

zum Kloster Altzella gehörigen Marienkapelle Alte Zelle als „*silva*“ bezeichnet: *capella sancte Marie, que Antiqua Celle nuncupatur in silva prope dictum monasterium* (StAD, 10001 Ältere Urkunden, Nr. 03376).

3.4 Klosterwälder St. Marienthals und St. Mariensterns in der Oberlausitz (*nemus, silva, forestum, virgultis*)

Die Gründung des Klosters St. Marienthal ist neueren Forschungen zufolge von den Burggrafen von Dohna ausgegangen (DANNENBERG 2008). Sein Klosterwald zieht sich in einer Breite von ein bis zwei Kilometern und einer Länge von sechs Kilometern vom Steinberg bei Ostritz bis zur Lausitzer Neiße bei Rosenthal hin (AUTORENKOLLEKTIV 1975: 52). Interessant ist die Tatsache, dass in der Folgezeit in den jeweiligen Urkunden unterschiedliche Benennungen von Gehölzbeständen Erwähnung finden (*nemus, silva, forestum*). 1234 schenkt Kunigunde, Königin von Böhmen, dem Kloster St. Marienthal *villa Seifersdorf*³² mit allen seinen Pertinenzen, darunter auch Laubwälder (*cum ... nemoribus*) (CDLS I: 44).

Im Jahr 1238 erhält Kloster St. Marienthal acht Dörfer *cum silvis* (CDLS I: 55).

Drei Jahre später (1241) übereignet König Wenzel von Böhmen dem Kloster St. Marienthal *villa Sifersdorf* und den dazugehörigen Forst: *villam Siversdorff in dicto oppido sitam, et forestum ejusdem ville* (CDLS I: 58).

Im folgenden Jahr (1242) beglaubigt König Wenzel den Kaufvertrag über die Dörfer *Jawernig* (Jauernick) und *Behensdorf* (Wüstung Behmsdorf) *cum ecclesia et nemore cum pratis et virgultis* (CDLS I: 65). Neben einem Laubwaldbestand gelangen der Urkunde zufolge auch Wiesen und Gebüsche in klösterlichen Besitz.

1245 Papst Innocenz IV. bestätigt das neugestiftete Zisterzienser-Nonnenkloster St. Marienthal samt seinen Besitzungen in *Siffridisdorph*,

³⁰ octingentos mansos ... etiam ipse suis sumptibus extirpari fecit et in culturam redegit, videlicet in nemore illo, quod est inter predictam provinciam (Daleminze) et Boemiam ad meridionalem plagam orientalis Milde in burchwardo Mochowe

³¹ super nemore ... cum suis pertinentiis villis scilicet Vogilsberg (Voigtsberg) et Minori Vogilsberg (Klein-Voigtsberg) et Scirmena (Groß-Schirma) et omnibus, que in eiusdem nemoris terminis concluduntur

³² Südwestlich vom Kloster markiert noch ein steinerner Brunnen die Lage des bereits 1396 wüst liegenden Seifersdorf (AUTORENKOLLEKTIV 1975: 53).

Ottendorph, Odernitz, Melaun (Melaune), Gorckche, Porode, Mirove, Prohonove (Prachenu), in antiquo Ostros (Alt-Ostritz?) cum ... nemoribus (CDLS I: 70).

Noch im 13. Jahrhundert konnte das Kloster seine Waldbesitzungen erweitern.

König Ottokar von Böhmen befindet 1273, dass Tietzo von Choltow und seine Brüder das unmittelbar rechts der Lausitzer Neiße befindliche Dorf Rusdorf mit Waldung (*Rudunchsdorff cum sylvis*) dem Kloster Marienthal für immer erb- und eigentümlich übergeben mögen (CDLS I: 100).

1287 kommen durch Schenkung von Johann von Michelberg Schlegel *cum sylvis* an das Kloster als Besitzungen hinzu (CDLS I: 127).

Jaroslav Burggraf von Dohna zu Grafenstein verzichtet 1289 auf seine Lehnrechte an einem Waldstück bei *Sifridsdorf: partem silve, quod adiacet ville sue Sifridsdorf* (CDLS I: 129).

1322 bezeugt Herzog Heinrich von Jauer, dass Otto von Heinrichsdorf einen Forst oder Wald (*forestum aut sylvam monialium Sifridisdorff*) zwischen *Witendorf* (Wittgendorf bei Hirschfelde) und *Heinrichsdorf* (Groß-Hennersdorf) dem Kloster überwiesen habe (CDLS I: 252). Es handelt sich um eine großflächige Waldung im Bereich des Schönbrunner Berges. 1346 konfirmiert Johann König von Böhmen dem Kloster Marienthal seine Dorschaften in *districtu Zittauensis cum sylvis* (CDLS I: 374).

Das Jahrhunderte währende klösterliche Waldeigentum St. Marienthals findet im Jahr 2010 mit dem Verkauf der über 800 ha umfassenden Klosterwaldungen sein Ende (DORNICH 2010).

Das Kloster St. Marienstern (Panschwitz-Kuckau) wurde 1248 von den Herren von Kamenz gegründet und in *Crostitz cum nemoribus item silvam unam* ausgestattet (HITSCHFELD 1894: 42). Marienstern besitzt im Jahr 1264 *sylva juxta claustrum ... et sylva in Resehnsdorf* (CDLS I: 87). 1280 erhält das Kloster seitens Otto, Markgraf von Brandenburg, Lehnrecht über *silva Luk sita inter has villas videlicet Pezkwicz, Rokelewicz, Zmochtewicz* (CDLS II, V).

Später (1286) erfährt das Kloster seitens der Markgrafen von Brandenburg Besitzerweiterungen, u. a. die Hälfte des Dorfes *Chula* (Keula) *cum lignis ... nemoribus, saltibus* (CDLS I:

123). Hierbei wäre am ehesten an Teile des heutigen Dubringer Moores zu denken.

1348 wird als Pertinenz des dem Kloster gehörenden Hospitals, welches *ante muros oppidi Kamencz* (Kamenz) gelegen ist, *nemus seu rubetum, quod dicitur der Vorst*, genannt (CDS I 7, Stadt Kamenz, Nr. 18; vgl. Kapitel 2.9).

4 Diskussion

Wie die zahlreichen urkundlichen Belege zeigen, wurden auch in Sachsen Waldungen bzw. Gehölzbestände je nach Standort und Waldzustand mit verschiedenartigen Benennungen versehen.

Wenn in einer Urkunde mehrere Waldbezeichnungen schriftlich niedergelegt wurden, wird davon auszugehen sein, dass auch diverse Waldausprägungen der damaligen Vegetation reflektiert wurden. Es war sicher nicht die Laune des Urkundenverfassers, beliebig Waldbezeichnungen im Urkundentext zu verankern, sondern es bestand ± begründete Veranlassung, den seinerzeit übermittelten realen Waldzustand adäquat schriftlich zu fixieren. Fraglich bleibt, ob und inwieweit die Herkunft des Urkundenschreibers Einfluss auf die Wortwahl bei der Waldbenennung hatte.

Der in Sachsen am weitesten verbreitete und häufigste Waldname ist *silva*. Wie aus den zahlreichen Belegen hervorgeht, hat *silva* seinen räumlichen Schwerpunkt in wohl allen Naturräumen, ist hinsichtlich standörtlicher Gegebenheiten indifferent, lässt die räumliche Ausdehnung unbeachtet und überspannt wohl ein breites Spektrum verschiedenartiger Waldgesellschaften („Waldvegetationseinheiten“). Er bezieht sich sowohl auf sehr große, geschlossene Waldgebiete als auch auf kleinräumige Gehölzbestände etwa im Sinne heutiger „Feldgehölze“.

Beispiele für großräumige, urkundlich belegte *silva*-Wälder sind, wie bereits dargelegt, der „legendäre“ Miriquidi, der Pleißenische Königswald, der Wermsdorfer Wald, ein Teil der Marienthaler Klosterwälder und der Zittauer Königswald.

Demgegenüber bezieht sich *nemus*, soweit es die urkundlichen Überlieferungen und heutige Realbefunde erkennen lassen, auf überwiegend großräumige Waldungen meist grundwasserna-

Tab. 6: Übersicht über die lateinischen Waldbenennungen in Sachsen vom 10. bis zum 14. Jahrhundert.

Wald-bezeichnung	Erwähnung in Sachsen	Waldbild, Waldvegetation	Standortpräferenz	Größe der Waldfläche
<i>silva</i>	10.–14. Jh.	Mischwald, überwiegend ohne Viehtrift	indifferent	kleinflächig bis weiträumig
<i>nemus</i>	13.–14. Jh.	Laubwald; ‚Hain‘, gras/krautreiche Bodenvegetation	frische bis nasse Lagen des Tieflands (Schwerpunkt) bis mittlere Berglagen, überwiegend reichere Standorte	überwiegend großflächig
<i>forestum</i>	10.– 4. Jh.	Misch-/Laubwald, inforestiert	indifferent	kleinflächig bis weiträumig
<i>merica</i>	13.–14. Jh.	lichter Laubwald mit Kiefern, teils Degradationsstadien nach Viehtrift	Hügelland lößfreie Gebiete Nordsachsens, eiszeitliche Sande und Kiese, überwiegend ärmere, grundwasserfernere Standorte	überwiegend großflächig
<i>salictum</i>	13. Jh.	Weidengebüsch, Weichholzauenwald	Elbestrom und seine Zuleiter	kleinflächig
<i>virgultum</i>	13.–14. Jh.	Degradationsstadien	wohl indifferent	kleinflächig
<i>arbustum</i>	12.–14. Jh.	Mischwald	mittlere Berglagen	kleinflächig
<i>rubetum</i>	13.–14. Jh.	Stachel-, Dorngesträuche, Degradationsstadien, Waldinseln	Schwerpunkt im Tiefland	kleinflächig
<i>rubus</i>	13. Jh.	Gebüsch, Busch	wohl indifferent	überwiegend wohl kleinflächig
<i>lignum</i>	13.– 4. Jh.	stehendes und liegendes Nutzholz	indifferent	kleinflächig (bis ca. 38 ha – vgl. Tab. 5)

her, teils quelliger, teils der Überflutung unterliegender, zumindest aber frischer, produktiver Standorte. Am ehesten entsprechen diese Standortverhältnisse den Leipziger Auewäldern und den Laubwäldern im Röder-Binnendelta, die sich bis heute allerdings nur noch in Relikten erhalten haben.

Die *nemus*-Wälder konnten sich, standörtlich durch hohe Grundwasserstände und temporäre Überflutungen begleitender Flüsse bedingt, länger als Wälder grundwasserfernere Standorte aufgrund ihrer Schwer- oder gar Unzugänglichkeit dem menschlichen Einfluss, insbesondere der Rodungstätigkeit, widersetzen bzw. diesem entziehen. Erst größere wasserbauliche Maßnahmen (z. B. das Elbstromregulierungswerk, der Bau des Elsterwerda-Grödelers Floßkanals in der Mitte des 18. Jahrhunderts) ermöglichten im Ergebnis der dadurch eingetretenen Grundwasserabsenkungen eine Zurückdrängung der Niederungs- bzw. Auenwäldungen. Um Leipzig bedingte insbesondere der Braunkohlentagebau des 20. Jahrhunderts einen gravierenden Schwund von Auewäldern.

Als Wald mit Nutzungsrestriktionen treten frühzeitig die *forestum*-Wälder in Erscheinung. Weite Teile Westsachsens, und zwar ‚zwischen Saale und Mulde‘, kleidete der Bannwald des Merseburger Hochstifts aus. *Forestum*-Wälder repräsentierten Tharandter Wald und Friedewald sowie weitere, wohl zumeist kleinere Waldungen. Standörtliche Verhältnisse oder Vegetationsausbildung spielten bei der Inforestierung offensichtlich keine Rolle. Relevant waren in erster Linie wohl jagdliche und anderweitige Restriktionen. Die hier betrachteten Urkunden sagen dazu allerdings kaum etwas aus.

Die schon 1268 erwähnten *merica*-Waldungen des Bautzener Landes, der späteren Oberlausitz, werden sich wohl überwiegend im Norden im Bereich der von ärmeren pleistozänen Decksedimenten ausgekleideten Königsbrücker (HANSBACH 2011) bis zur Muskauer Heide erstreckt haben (vgl. Abb. 4). Die von 1287 bis 1349/1350 als *merica* bezeichnete Dresdner Heide ist heute einer der größten Stadtwäldungen Deutschlands. Sie wird großflächig von abgelagerten Sanden saalekaltzeitlicher

Schmelzwässer, sogenannten „Heidesanden“ sowie landschaftsformenden Dünen der Weichsel-Kaltzeit überdeckt. Es handelt sich mithin um ähnliche standörtliche Verhältnisse, wie sie auch in den nördlichen Heidegebieten Sachsens zu finden sind. Der Waldname *merica* hat in Sachsen seinen Schwerpunkt in überwiegend edaphisch ärmeren, vorwiegend eiszeitlich geprägten, grundwasserferneren Standorten im Norden Sachsens.

Die hier nicht näher betrachtete Waldbezeichnung *boscus*; neuhochdeutsch ‚Wald, Waldland, Holz, Feuerholz, Bauholz‘ bzw. *boscus*, *buscus*, *boccus*, *bochus*, *bossus*, *boschus*, *buschus* ‚Wald, für das Holzsammeln freigegebener Wald, Busch, Gebüsch, Waldland, Waldung, Holz, Feuerholz, Bauholz‘ (KÖBLER 2010) findet in den sächsischen Urkunden wohl lediglich formelhaft Anwendung [*cum usagiis et pascuis in bosco et plano*, d. h. ‚mit Nutzungsrechten und Viehbeweidung in Wald und gerodetem Land‘, vgl. CDS III 1, Nr. 86, 87)].

Die urkundlichen Belege des 10. bis zum 14. Jahrhunderts reflektieren Waldzustände, die nach germanischer Besiedlung mit nachheriger weitgehender Siedlungsentleerung in der Völkerwanderungszeit (4.–6. Jahrhundert) und späterer slawischer Siedlungsperiode (Zuzug 7.–8. Jahrhundert aus Osteuropa) außerhalb der slawischen Siedlungskammern, die sich streifenförmig mit Schwerpunkt in den Lößgebieten von Leipzig über Meißen, Dresden nach Bautzen erstreckten, verblieben sind. Ab Anfang des 12. Jahrhunderts geschah eine Siedlungsraumerweiterung im Rahmen der deutschen Ostsiedlung. „Die frühesten Nachrichten stammen aus Nordwestsachsen, wo im Gebiet um Pegau und Groitzsch an der Weißen Elster um 1100 von dem Adligen Wiprecht von Groitzsch (gest. 1124) Siedler aus Franken herbeigehtolt wurden, um die Wälder zu roden und neue Dörfer anzulegen.“ (BÜNZ 2015, URL-2).

Waldvegetation und Waldbild veränderten sich insbesondere im siedlungsnahen Bereich seither grundlegend. Ein Teil der beim hochmittelalterlichen deutschen Landesausbau entstandenen Siedlungen fiel dem spätmittelalterlichen Wüstungsprozess anheim, welches mit Wiederverwaldungen verbunden war, wie aus einem Teil dieser urkundlichen Überlieferungen hervorgeht. „Urwälder“ oder deren Relikte werden sich in Sachsen als solche wohl

nur in den Kammlagen des Erzgebirges bis zum Aufkommen der Montanindustrie erhalten haben.

Waldungen, die unabhängig von vorgeschichtlichen Waldbeeinflussungen nicht dem hochmittelalterlichen deutschen Landesausbau unterlagen und zumindest eine Konstanz einer gleichartigen urkundlichen Waldbenennung von der mittelalterlichen Ersterwähnung bis zur Gegenwart aufweisen („Kernwälder“), sind in Sachsen u. a. die Dresdner Heide, verbliebene Restniederungswälder an der Großen Röder, Reste der Leipziger Auenwälder und Teile des Zellwaldes.

Die in Tabelle 6 dargestellten Angaben zur Waldvegetation werden gestützt durch die Tatsache, dass in Sachsen (nicht aber in der Oberlausitz) im 16. Jahrhundert aufschlussreiche Bestockungsangaben archivalisch überliefert sind. „Eine territoriale Besonderheit ist, daß bis zu Beginn der hochmittelalterlichen Kolonisation noch große unberührte Waldungen existierten, von denen im 16. Jahrhundert qualitativ hochwertige Inventarisierungen und kartographische Aufmessungen angefertigt sind.“ bemerkt HEMPEL (1983: 2). Der Abgleich dieser Daten (insbesondere mit jenen von REINHOLD 1942) bestätigt zumindest bei den Waldnamen *nemus* und *merica* die unterschiedliche Ausprägung der standortbedingten Waldvegetation, die sich in diesen lateinischen Benennungen widerspiegelt.

Zu berücksichtigen ist, dass diese Waldungen bereits im 16. Jahrhundert zumindest randlich, aber auch in ihrem Inneren, mehr oder weniger stärker anthropogen beeinflusst waren. Zwar reflektieren sie noch ansatzweise in etwa Vegetationsverhältnisse vor Beginn oder während der hochmittelalterlichen Landnahme, „Urwälder“ waren sie aber schon lange nicht mehr. Vielmehr repräsentierten sie bereits Wälder mit erheblichen anthropogenen Belastungen (vgl. WITTICKE & GÖRNER 2013).

Insbesondere die frühzeitigen Benennungen *virgultum*, *rubetum* und *lignum* lassen darauf schließen, dass der Mensch in diesen Landschaftsteilen bereits intensiver eingegriffen hat und diese mithin überwiegend wohl mittelalterliche Degradationsstadien verkörperten.

So gesehen, läuten die urkundlich überlieferten lateinischen Waldbenennungen eine erste grobe Orientierung hinsichtlich der Waldvege-

tation und der Waldzustände Sachsens im Zeitraum vom 10. bis zum 14. Jahrhundert ein (vgl. Tab. 6).

Ein Großteil der hier untersuchten und bis in die Gegenwart verbliebenen Waldungen ist im System waldbestockter Landschafts- und Naturschutzgebiete Sachsens repräsentiert. Beispiele hierfür sind die Naturschutzgebiete Gohrischeide, Dubringer Moor, Röderauwald Zabeltitz, Friedewald und Moritzburger Teichgebiet, Luppeaue, Burgaue, Elster-Pleiß-Auwald, Lehmlache Lauer und die Landschaftsschutzgebiete Dresdner Heide, Leipziger Auwald und zahlreiche andere mehr.

Nicht zuletzt handelt es sich bei diesen allerersten Waldbenennungen Sachsens um Bestandteile des sächsischen Natur- und Kulturerbes.

Danksagung

Den Herren Dr. Lars-Anne Dannenberg und Dr. Gunter Oettel bin ich für die umfassende Begutachtung des Manuskripts zu großem Dank verpflichtet. Herrn Dr. Olaf Tietz danke ich herzlich für die digitale Erstellung der Kartenbeilagen und die redaktionellen Hinweise.

Literatur

1 Urkundenbücher

Codex diplomaticus Saxoniae (regiae) (CDS)

- CDS I A 1 – POSSE, O. (1882; Hrsg.): Codex diplomaticus Saxoniae (regiae). I. Haupttheil, I. Band: Die Urkunden der Markgrafen von Meißen und Landgrafen von Thüringen 948–1099. – Giesecke & Devrient; Leipzig: 426 S.
- CDS I A 2 – POSSE, O. (1889; Hrsg.): Codex diplomaticus Saxoniae (regiae). I. Haupttheil, II. Band: Die Urkunden der Markgrafen von Meißen und Landgrafen von Thüringen 1100–1195. – Giesecke & Devrient; Leipzig: 479 S.
- CDS I A 3 – POSSE, O. (1898; Hrsg.): Codex diplomaticus Saxoniae (regiae). I. Haupttheil, III. Band: Die Urkunden der Markgrafen von Meißen und Landgrafen von Thüringen 1196–1234. – Giesecke & Devrient; Leipzig: 368 S.

- CDS II 1 – GERSDORF, E. G. (1864; Hrsg.): Codex diplomaticus Saxoniae (regiae). II. Haupttheil, I. Band: Urkundenbuch des Hochstifts Meißen 962–1356. – Giesecke & Devrient; Leipzig: 426 S. + 2 Tafeln
- CDS II 4 – GERSDORF, E. G. (1873): Codex diplomaticus Saxoniae (regiae). II. Haupttheil, IV. Band: Urkundenbuch der Stadt Meissen und ihrer Klöster. – Giesecke & Devrient; Leipzig: 455 S. + 2 Tafeln
- CDS II 5 – POSERN-KLETT, K. v. (1875; Hrsg.): Codex diplomaticus Saxoniae (regiae). II. Hauptteil, V. Band: Urkundenbuch der Städte Dresden und Pirna. – Giesecke & Devrient; Leipzig: 535 S. + 1 Tafel
- CDS II 7 – KNOTHE, H. (1883; Hrsg.): Codex diplomaticus Saxoniae (regiae). II. Haupttheil, VII. Band: Urkundenbuch der Städte Kamenz und Löbau. – Giesecke & Devrient; Leipzig: 351 S. + 1 Tafel
- CDS II 8 – POSERN-KLETT, K. v. (1868; Hrsg.): Codex diplomaticus Saxoniae (regiae). II. Hauptteil, VIII. Band: Urkundenbuch der Stadt Leipzig, I. Band. – Giesecke & Devrient; Leipzig: 448 S. + 1 Tafel
- CDS II 9 – POSERN-KLETT, K. v. (1870; Hrsg.): Codex diplomaticus Saxoniae (regiae). II. Hauptteil, IX. Band: Urkundenbuch der Stadt Leipzig, II. Band. – Giesecke & Devrient; Leipzig: 451 S.
- CDS II 10 – FORSTEMANN, J. (1894; Hrsg.): Codex diplomaticus Saxoniae (regiae). II. Hauptteil, X. Band: Urkundenbuch der Stadt Leipzig, III. Band. – Giesecke & Devrient; Leipzig: 422 S.
- CDS II 12 – ERMISCH, H. (1883): Codex diplomaticus Saxoniae (regiae). II. Hauptteil, XII. Band: Urkundenbuch der Stadt Freiberg in Sachsen. – Giesecke & Devrient; Leipzig: 640 S. + 3 Tafeln
- CDS II 15 – SCHMIDT, L. (1895; Hrsg.): Codex diplomaticus Saxoniae (regiae). II. Hauptteil, XV. Band: Urkundenbuch der Stadt Grimma und des Klosters Nimbschen. – Giesecke & Devrient; Leipzig: 439 S. + 2 Tafeln
- CDS II 19 – GRABER, T. (2006; Hrsg.): Codex diplomaticus Saxoniae (regiae). II. Hauptteil, XIX. Band: Urkundenbuch des Zisterzienserklosters Altleitzsch, Teil I: 1162–1249. – Hahnsche Buchhandlung; Hannover: 379 S.
- CDS III 1 – GRABER, T. (2009; Hrsg.): Codex diplomaticus Saxoniae (regiae). III. Hauptteil,

I. Band: Die Papsturkunden des Hauptstaatsarchivs Dresden. Teil I: 1104–1303. – Hahnsche Buchhandlung; Hannover: 249 S. + Anhang

Codex diplomaticus Lusatiae superioris (CDLS)

CDLS I – KÖHLER, G. (1856): Codex diplomaticus Lusatiae superioris, 1. Band. – Im Selbstverlage der Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften, Goerlitz, II. Auflage: 385 S. + Anhang 108 S.

CDLS II – KÖHLER, G. (1859): Die Urkunden des Klosters St. Marienstern. Codex diplomaticus Lusatiae superioris, 2. Band. – Im Selbstverlage der Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften, Goerlitz: 32 S.

UHN 2 – PATZE, H. & J. DOLLE (Hrsg. H. K. Schulze, 2000): Urkundenbuch des Hochstifts Naumburg Teil 2 (1207–1304). – Böhlau Verlag; Köln, Weimar, Wien: 1144 S.

2 Allgemeine Literatur

ANTON, K. G. (1800): Geschichte der deutschen Landwirtschaft von den ältesten Zeiten bis zum Ende des funfzehnten Jahrhunderts. Zweiter Theil. – Christian Gotthelf Anton; Görlitz: 376 S.

ANTON, K. G. (1802): Geschichte der deutschen Landwirtschaft von den ältesten Zeiten bis zum Ende des funfzehnten Jahrhunderts. Dritter Theil. – Christian Gotthelf Anton; Görlitz: 563 S.

AUTORENKOLLEKTIV (1975): Die südöstliche Oberlausitz mit Zittau und dem Zittauer Gebirge. – Werte unserer Heimat, Band 16, 4. Aufl. – Akademie-Verlag; Berlin: 264 S. + 32 Abb.

BERG, C. H. (1871): Geschichte der Deutschen Wälder bis zum Schlusse des Mittelalters. – G. Schönfelds Verlagsbuchhandlung; Dresden: 360 S.

BEYER, E. (1855): Das Cistercienser-Stift und Kloster Alt-Zelle in dem Bisthum Meißen. – F. C. Janssen; Dresden: 784 S.

BILLIG, G. (2020): Burgen in der gegliederten Kulturlandschaft Sachsens. URL-3.

BÖNHOF, L. (1942): Der große Bannwald des Merseburger Hochstiftes im westlichen Sachsen. – Neues Archiv für sächsische Geschichte 63: 5–12

BÜNZ, E. (2015): Wie die Deutschen nach Sachsen kamen. Einwanderung im Zuge der hochmittelalterlichen Ostsiedlung. URL-2.

CARPZOV, J. B. (1716): *Analecta Fastorum Zittavien-sium oder Historischer Schauplatz der löblichen alten Sechs-Stadt des Marggraffthums Ober-Lausitz.* – Johann Jacob Schöps; Zittau: 631 S.

DANNENBERG, L.-A. (2008): Das Kloster St. Marien-thal und die Burggrafen von Dohna. – Neues Lausitzisches Magazin, Neue Folge 11: 89–104

DASLER, C. (2001): Forst und Wildbann im frühen deutschen Reich. Die königlichen Privilegien für die Reichskirche vom 10. bis zum 12. Jahrhundert. – Böhlau; Köln, Weimar, Wien: 310 S.

DORNICH, A. (2010): Kloster St. Marienthal verkauft seinen gesamten Wald. Sächsische Zeitung (Görlitz) vom 1.7.2010.

GEORGES, K. E. (1913): Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch Band 1. – 8. Auflage, Hahnsche Buchhandlung; Hannover und Leipzig: 3108 Spalten

GEORGES, K. E. (1918): Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch Band 2. – 8. Auflage, Hahnsche Buchhandlung; Hannover und Leipzig: 3576 Spalten

HANSPACH, D. (1988): Untersuchungen zur Landschafts- und Vegetationsgeschichte des Schraden. – Abhandlungen und Berichte des Naturkundemuseums Görlitz 62, 9: 1–63

HANSPACH, D. & H. PORADA (2008; Hrsg.): Großenhainer Pflege. – Landschaften in Deutschland. Werte der deutschen Heimat 70. – Böhlau Verlag; Köln, Weimar, Wien: 397 S.

HANSPACH, D. (2011): Vegetations- und Landschaftsgeschichte der Königsbrücker Heide. – Veröffentlichungen des Museums der Westlausitz Kamenz. Königsbrücker Horizonte I, Sonderheft: 98 S.

HANSPACH, D. & P. KNEIS (2015): Waldgeschichte der Gohrischheide. – Berichte der Naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz 22, Supplement: 119 S.

HANSPACH (2023): Zur Eichelmast in den Wäldern Kursachsens. – Berichte der Naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz 31: 103–120

HEMPEL, W. (1983): Ursprüngliche und potentielle Vegetation in Sachsen – eine Analyse der Entwicklung von Landschaft und Waldvegetation. – Diss. B, Mskr., TU Dresden.

HERRMANN, B. (1970): Die Herrschaft des Hochstifts Naumburg an der mittleren Elbe. – Mitteldeutsche Forschungen 59. – Köln, Wien: 226 S.

HITSCHFELD, A. (1894): Chronik des Cisterzienserinnenklosters Marienstern in der königlich-sächsischen Lausitz. – Ambr. Opitz; Warnsdorf: 650 + VIII S.

- JÄGER, H. (1954): Zur Entstehung der heutigen großen Forsten in Deutschland. – Berichte zur deutschen Landeskunde **13**, 1: 156–171
- KÖBLER, G. (2010): Lateinisches Abkunfts- und Wirkungswörterbuch für Altertum und Mittelalter (URL-1).
- KRAUSCH, H.-D. (1969): Über die Bezeichnung „Heide“ und ihre Verwendung in der Vegetationskunde. – Mitteilungen der Floristisch-soziologischen Arbeitsgemeinschaft NF **14**: 435–457
- LEISERING, E. (2020): Görlitz vor 950 Jahren – Die erste schriftliche Erwähnung. – Görlitzer Magazin **33**: 3–12
- LIPPERT, W. & H. BESCHORNER (1903): Das Lehnbuch Friedrichs des Strengen. – B. G. Teubner; Leipzig: 640 S.
- MÖRTZSCH, O. (1935): Historisch-topographische Beschreibung der Amtshauptmannschaft Großenhain. – Verlag Landesverein Sächsischer Heimatschutz; Dresden: 94 S.
- OETTEL, G. (1987): Die spätslawische Pechsiederei und Grubenköhlerei im Wermisdorfer Forst, Kr. Oschatz. – Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege **31**: 283–324
- PESCHECK, C. A. (1834): Handbuch der Geschichte von Zittau, 1. Theil. – J. D. Schöpfische Buch- und Kunsthandlung; Zittau: 780 S.
- REINHOLD, F. (1942): Die Bestockung der kursächsischen Wälder im 16. Jahrhundert. – v. Baensch, Dresden: 126 S. + 1 Karte
- RUDOLPH, M. (1939): Zur Geschichte der älteren Waldwirtschaft in der Niederlausitz. – Niederlausitzer Mitteilungen **27**: 1–87
- SCHIECKEL, H. (1960). Regesten der Urkunden des Sächsischen Landeshauptarchivs Dresden. Band **1** (948–1300). – Rütten & Loening; Berlin: 579 S.
- SCHLESINGER, W. (1971): Die mittelalterliche Ostsiedlung im Herrschaftsraum der Wettiner und Askanier. – In: Kommission zum Studium der deutschen Geschichte und Kultur im Osten an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn; Hrsg. (= Studien zum Deutschtum im Osten, Heft **8**): Deutsche Ostsiedlung in Mittelalter und Neuzeit. – Böhlau Verlag Köln, Wien: 44–64
- SMOLER, F. X. (1847): Historische Blicke auf das Forst- und Jagdwesen. – Gottlieb Haase Söhne; Prag: 430 S.
- Staatsbetrieb Sachsenforst (2022; Hrsg.): Der Wermisdorfer Wald. Willkommen im Waldgebiet des Jahres 2018! – Friebe! Werbeagentur und Verlag; Dresden: 22 S.
- STIEGLITZ, CHR. L. (1832): Geschichtliche Darstellung der Eigenthumsverhältnisse an Wald und Jagd in Deutschland. – F. A. Brockhaus; Leipzig: 309 S.
- WECK, H. (1934): Beiträge zur Geschichte des Forstamtsbezirkes Grimma bis zum Auftreten Cottas. – Tharandter Forstliches Jahrbuch **85**: 71–93, 97–116
- WITTICKE, H. & M. GÖRNER (2013): Kritische Bemerkungen zur Studie „Urwälder für Thüringen“. – Artenschutzreport **31**: 50–58
- (URL-1): <https://www.koeblergerhard.de/Mittel-latein-HP/VorwortMlat-HP.htm> (aufgerufen am 28.12.2023)
- (URL-2): <https://www.isgv.de/aktuelles/sachsen-welttoffen/details/wie-die-deutschenach-sachsen-kamen-einwanderung-im-zuge-der-hochmittelalterlichen-ostsiedlung#:~:text=In%20die%20nun%20gr%C3%B6%C3%9Fenteils%20siedlungsleeren,in%20diesem%20Land%20bis%20heute.> (aufgerufen am 24.01.2024)
- (URL-3): <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa2-708834>; DOI: <https://doi.org/10.25366/2020.10> (aufgerufen am 30.07.2024)

Anschrift des Verfassers

Dr. Dietrich Hanspach
Grenzstr. 5
01990 Ortrand
E-Mail: pns.dr.hanspach@gmx.de

Manuskripteingang	13.2.2024
Manuskriptannahme	5.8.2024
Erschienen	14.10.2024

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berichte der Naturforschende Gesellschaft der Oberlausitz](#)

Jahr/Year: 2024

Band/Volume: [32](#)

Autor(en)/Author(s): Hanspach Dietrich

Artikel/Article: [Silva, nemus, merica, forestum etc. als älteste schriftliche Zeugnisse der Waldpräsenz in Sachsen – ein waldgeschichtlicher Exkurs 183-208](#)